

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“.

Schreib-Case geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf: „Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53. Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts einschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Verlagsstellen, sowie die 120 Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt; in Dillenburg die dortigen 30 Verkaufsstellen, sowie in den benachbarten Kantonsorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Reihe: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform: 30 Pfg. in denen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen: 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für lokale Werklamen: 3 Pfg. für auswärtige Werklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbeschränkter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aannahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 488.

Wiesbaden, Samstag, 16. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die Politik der Woche.

Der Vortrag, den der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zu Beginn dieser Woche dem Kaiser in Gubertusbad gehalten hat, ist der Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen, aber die mannigfachen Kommentare zu dieser Unterredung haben schwerlich größeren Wert als den mehr oder minder geschickter Mutmaßungen. Die Versicherung, daß der neue Reichskanzler sich in der inneren Politik freie Hand vorbehalten habe, stößt offene Türen ein, denn die derzeitige politische Lage ist so ungewiss, daß heute auch der leitende Staatsmann schwerlich schon mit Sicherheit zu sagen vermag, was im Reichstag an die Stelle der bisherigen, so gründlich gescheiterten Blockpolitik treten wird. Jedenfalls haben sowohl die Erörterungen in der konservativen Presse wie in der des Zentrums gezeigt, daß ein Zusammengehen der beiden Parteien, die sich bei der Reichsfinanzreform zusammengefunden hatten, für die Zukunft nicht weniger als sicher ist, über die Stellungnahme der konservativen Partei, innerhalb welcher der Bruderkrieg sich zurzeit noch fortsetzt, wird vielleicht der für den nächsten Monat in Aussicht gestellte Parteitag Klarheit bringen.

Mit begreiflichem Interesse hatte man der Tagung des Vorstandes der Deutsch-sozialen Partei entgegengeesehen, die zu der viel erörterten Eriolen-Affäre ihres Mitgliedes Schack Stellung nehmen sollte. Das ist freilich nur in auffallend zurückhaltender Weise geschehen, denn der Parteivorstand hat zwar die Niederlegung von Schacks Reichstagsmandat für „unvermeidlich“ erklärt, aber diese erst in Aussicht gestellt, sobald die ärztlichen Beobachtungen abgeschlossen sind. Dieser Beschluß ist auf weitgehendes Nichtverständnis gestossen, denn, so muß man folgern, entweder ist Herr Schack geistesgestört, dann gehört er nicht in den Reichstag hinein, oder aber ist es nicht, dann muß er doch wohl erst recht aus dem Reichstag hinaus!

Ebenso wie die deutsch-soziale Partei hat auch die ihr ja sehr nahestehende Deutsche Reformpartei begründeten Anlaß, sich mit der Qualifikation eines ihrer Mitglieder zu befassen. Der sensationelle Expresserprozeß Dahsel-Schwardt, der mit der Entladung und Verurteilung der beiden Angeklagten geadelt hat, wird noch weitere Kreise ziehen, und er verspricht noch mehr Enthüllungen mit starkem politischem Beigeschmack. Der Gerichtshof hat dem verurteilten Revolverjournalisten bekanntlich als mildernden Umstand das „Milieu“ angerechnet, in dem er seine Korruptionstätigkeit ausübte. Dieses Milieu ist aber

die „Wahrheit“, das Organ des deutsch-sozialen Reichstagsabgeordneten Bruhn, gegen den die Staatsanwaltschaft unterdessen bereits ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat, welches nach allem, was bisher im Dahsel-Prozeß über das Bruhn'sche Organ bekannt geworden ist, ein recht pikantes forensisches Drama in Aussicht stellt.

Den Charakter einer erschütternden Tragödie mit blutigem Abschluß aber wies der Sensationsprozeß auf, der sich vor dem Kriegesgericht in Barcelona abgepielt hat und dessen Opfer der Lehrer und Buchhändler Ferrer, der Begründer der modernen Laienschule in Spanien, war, den die spanische Regierung als den Leiter des Aufstandes in Katalonien hinzustellen suchte, während seine Anhänger ihn als einen Märtyrer und als das Opfer der klerikalen Inquisition mit leidenschaftlicher Begeisterung feierten, einer Begeisterung, die sich auch in etlichen anderen Ländern, insbesondere in denen romanischer Zunge, in stürmischen und zum Teil sogar, wie in Paris, blutigen Demonstrationen Luft gemacht hat. Jedenfalls muß es als sehr zweifelhaft bezeichnet werden, ob das Kabinett Maura durch den Justizmord, der nach dem, was über dies unheimlich-heimliche Gerichtsverfahren bekannt geworden ist, hier allem Anschein nach begangen worden ist, seine durch die reaktionäre Taktik im Innern und durch die marokkanische Abenteuerpolitik stark erschütterte Stellung zu einer haltbareren gemacht hat.

Diese Parokkopolitik kommt ja auch allgemach den Franzosen — spanisch vor, wie das der Warnungsruf des Generals d'Amade recht handgreiflich dargetan hat. Und wenn auch das Kabinett Clemenceau den allzu offenerhitzigen Offizier wohl oder übel maßregeln mußte, so dürften doch dessen Besorgnisse über den immer weiter ausgedehnten Rißkrieg auch von manchen der leitenden Männer geteilt werden. Ja, es ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß bei den stürmischen Kundgebungen der Pariser gegen die spanische Regierung neben dem Mißgefühl für Ferrer auch ein gut Teil Marokko-Eiferwut mitsprach.

Finden doch diese Bedenken sogar in England Widerhall, wo man allerdings zurzeit noch mehr Interesse als für den Rißkrieg für den Budgetkrieg befundet, der durch den Interventionsversuch des Königs Eduard in ein neues Stadium getreten ist. In den Kreisen der oppositionellen Konservativen schmeichelt man sich damit, daß dadurch die Stellung des Schackkanzlers Lloyd George erschüttert sei, aber bisher spricht nichts dafür, daß das Kabinett Asquith gewillt ist, den Rückzug aus seiner ziemlich festen Situation anzutreten.

Mit demselben Vorbehalt sind die aus Wien kommenden Gerüchte aufzunehmen, wonach durch die Rücktrittsabsichten der beiden Minister Jacek und Pop die Stellung des Kabinetts Wienertl erschüttert

sei, aber hierbei ist wohl der Wunsch der Vater des kühnen Gedankens. Wahrscheinlicher ist es, daß die Krone die Fortsetzung der slavischen Obstruktion mit der Auflösung des Reichsrates und des ebenso arbeitsunfähigen böhmischen Landtags beantworten würde. Ein Kabinettskrisenduet mit dem Refrain: Sie Österreich, Sie Ungarn! wäre doch wohl auch eine zu starke musikalische Leistung!

### Politische Übersicht.

#### Wie König Alfons Ferrers Todesurteil unterschrieb.

Wie unser Madrider Korrespondent aus spanischen Hofkreisen erzählt, soll sich König Alfons lange geweigert haben, das ihm vorgelegte Todesurteil Ferrers zu unterzeichnen. Wie man sich erzählt, machte insbesondere Königin Ena ihren ganzen Einfluß bei dem König geltend, daß er den Verurteilten begnadige. Die Königin stützte sich insbesondere auf Dedeichen, die ihr von England aus, wie man sagt, auch vom König Eduard, zugegangen waren und die insgesamt die Begnadigung Ferrers erlärten. Alfons erklarte zuerst rundweg, daß er sich nicht vor der ganzen gebildeten Welt als Mensch bloßstellen wolle und daß es mit seinen modernen Ideen der Humanität nicht vereinbar sei, wenn er den Tod eines solchen Menschen verschulde. Erst als Ministerpräsident Maura den König auffuchte und ihm in einer langen Konferenz darlegte, daß es ein Zeichen der Schwäche bei der Regierung wäre, wenn sie dem Drängen revolutionär gesinnter Elemente nachgäbe, und als der Ministerpräsident dem König eine Reihe von Drohbrieffen vorlegte, in denen diesem von anarchistischer Seite mitgeteilt wurde, daß der Tod Ferrers auf das blutigste gerächt werden würde, wurde der König wandend. Maura spielte die Sache so hinaus, daß er dem König bewies, es sei eine Feigheit, jetzt nachzugeben, und dieses Argument verlor Alfons nach. Doch als ihm der Beurteilungssatz zur Unterschrift vorgelegt wurde, spielte sich noch eine dramatische Szene ab. Die Königin, die sich jeglicher Einmischung in Regierungsgeschäfte enthält und die Arbeitsräume ihres Gemahls beinahe niemals betritt, erschien bei Alfons und bat ihn buchstäblich meinend, er möge noch in letzter Minute seine Unterschrift verweigern, sie sei gewiß, daß er, falls er unterschreibe, diesen Schritt bitter bereuen würde. Abermals zögerte der König und legte die schon eingetauchte Feder weg. Man sah dem König deutlich an, daß er heftig erregt war, die Blässe seines Gesichts verriet dies. Ministerpräsident Maura aber bat die Königin mit aller geziemenden Ehrfurcht, den König nicht weiter zu beeinflussen, und dieser unterschrieb endlich. Der Verteidiger

### Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

#### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

„Für die Berliner ist alles gut genug!“ — Theorie und Praxis. — Vom Expressertum und seinen Nährmitteln. — Die Gräfin Strachwitz. — Name ist Klang und Geld. — Berlin W. — Das Treitschke-Denkmal. — Natur und Kunst! — Smetanas „Dallor“ im Opernhaus. — Die Dänen auf unseren Bühnen. — Hans Nieses Gastspiel.

„Für die Berliner ist alles gut genug!“ — wirklich, in gewisser Beziehung hatte der Mann gar nicht so unrecht. So groß . . . sprecherische der Berliner ist und so weitgehende Anforderungen er stellt, namentlich wenn er außerhalb seiner eigenen Stadtbegrenzen weilt, so viel läßt er sich oft innerlich derselben gefallen und geht mit einer vlligen oder entschuldigenden Bemerkung darüber hinweg, 's ist ja in Berlin, unter Landsleuten, da kann man schon ein Auge zudrücken, ja, wenn so 'was sich in der „Fremde“, in Halle, Stettin, Coblenz, Breslau ereignet, zum Donnerwetter nicht noch 'mal, da würde man gut aufmunnen und den „Provinziern“ zeigen, was 'ne Parle ist!

An jene höhnende Bemerkung des Wirtes wurde man gerad' während der abgelaufenen Woche mehrfach erinnert, in einer Berlin und den Berlinern nicht zum Vorteil gereichenden Weise, denn es fielen recht dunkle Schatten auf das sonst so glänzende und lodende Bild der jungen Weltstadt. Ich will hier gar nicht näher auf den Expresserprozeß eingehen, der allerhand böse Aufsätze und Schliche

darlegte, die schließlich mit dem vielgestaltigen Getriebe jeder Millionenstadt verbunden und wahrscheinlich niemals ganz auszurotten sind und an denen das unbeteiligte Publikum die Hauptschuld trägt. Aber ist es nicht merkwürdig, daß niemals das im Mittelpunkt jenes Prozesses stehende Blättchen n-hr gekauft wurde als in den letzten Tagen, obwohl unsere sämtlichen Zeitungen — und es darf ohne Voreingenommenheit gesagt werden, daß die Berliner Presse in journalistischer wie geschäftlicher Beziehung es zum mindesten mit jeder der übrigen Weltstädte aufnehmen kann, diese vielfach an literarischem Gehalt und politischer Einsicht überragend — an leitender Stelle betont hatten, daß das beste Mittel, jenen Expressern ihr Handwerk zu legen, die Nichtbeachtung dieser in Papier und Druck umgelegten Giftpflanzen sei?

Auch die Ermordung der Gräfin Strachwitz gewährte einen wenig erfreulichen Einblick in Art und Wesen eines gewissen Berlineriums. Ebenfalls handelt es sich hier weniger um die „Beschäftigung“ dieser Gräfin, die geschickt mit der Pervertität ihres Kundenkreises rechnete, und in ihrer in der Friedrichstraße gelegenen Wohnung eine ganze Sammlung von modernen Folterwerkzeugen einigert betrieb, als „Frau Gräfin“ Zutritt in durchaus ehrenwerte bürgerliche und oblige Häuser gefunden, die sonst argwöhnisch ihren Verkehr hüten und sehr von oberherab Gelehrte, Künstler, Journalisten betrachten als „Gente“, mit denen man meist nichts zu tun haben will. Und doch mußte man diesem einstigen Bauernmädchen, das sich für 75 Mark und einen neuen Anzug einen herabgekommenen, verwachsenen, als Schreiber bei einem Rechtsanwalt beschäftigten Grafen geheiratet, und ihn natürlich sofort wieder verlassen, ihre Vertunng ansehen und anmerken, da

die dralle Person durchaus nichts „Gräßliches“ in ihrem Auftreten zeigte, auch die leiseste Erkundigung an geeigneter Stelle Aufschluß über Lebensweise und Erwerb der Betreffenden gegeben hätte. Aber i bewahre, das ist bei einer Gräfin Strachwitz nicht nötig, man parodiert ja so gern mit einer solchen in seinen Salons! Wie oft mag sich jene Frau Gräfin, die vor ihrer Berliner Zeit an einen Hamburger Schneider verheiratet gewesen, ins Häuslein, na, sagen wir schon in die Faust gelacht haben, wenn man ihr lapbudelehd hofierte und anderen gegenüber ihre gräßliche Rolle ausspielte, wie oft mag sie aber auch in dieser ihrer Rolle, im geselligen Verkehr mit jungen Mädchen, die ja in bestimmten „guten“ Berliner Kreisen besonders hehlig sein und nach verbotenen Früchten ausschäfen soll'n, ihre Fingerringe ausgeworfen haben. Da erklärt sich manch merkwürdiges Vorkommnis in Berlin W., das den Lästernungen ergebigen Stoff geboten!

Auch in künstlerischer Beziehung scheint vieles für Berlin gut genug zu sein, wie es uns zu rechter Verwirrung das kürzlich enthüllte Treitschke-Denkmal im Vorgarten unserer Universität beweist. Nein, dieser hier in Bronze geguß dargestellte schöne Mann mit dem wohlgepflegten Bart, in berechneter Rednerhaltung dastehend, die eine Hand schauspielerisch erhoben, das kann jeder andere sein, Heinrich v. Treitschke ist es nicht! Nichts von seiner Gewitternatur, seiner fortwährenden Gewalt, seiner flammenden Begeisterung, die uns oft genug erschütterte, tief aufgewühlt, in ideale Höhen erhoben, von seinem inneren Kämpfen und Ringen um den schwindenden Ausdruck im Vortrag, von seinem Born und Grimm, von seinem Spott, seiner Güte, von all den großen, genialen Eigenschaften, die diesen Mann des Nechtens und Nichtens zu einer so ganz einzigen Persönlichkeit gestempelt. Gut, der verstorbene Rudolf Siermering, der dies Denkmal geschaffen, war nicht der Künstler, um eine derart gewaltige Aufgabe zu lösen, der Tod hatte ihm außerdem den Meißel aus der fleißigen Hand genommen, als diese noch an dem Modell arbeitete, das einige seiner Schüler vollendeten. Aber wo war denn das Komitee, das doch den Entwurf prüfen und genehmigen mußte. ebe er in edlem Material ausgeführt, gehörten denn

Ferrers, der das Urteil gesehen, erzählt, daß die königliche Unterschrift in zitternden Schriftzügen hingeworfen war. Jedenfalls beweist das Verhalten Alfons', daß das Todesurteil nicht in seinem Sinne gelegen war und daß er lediglich unter dem Druck einer Hof-Famarilla gehandelt hat, die ihrerseits besondere Zwecke verfolgte.

**Das Tempo der Vermehrung hauptamtlicher Kreis- und Schulinspektionen in Preußen.**

Es dürfte bekannt sein, daß der frühere Kultusminister Preußens, Dr. Solle, in der Zeit der Hochpolitik im Reiche ein schnelleres Tempo in der Vermehrung hauptamtlicher Kreis- und Schulinspektionen eingeschlagen hat. Doch wurde dabei das in früheren Jahren Versäumte kaum nachgeholt. Die hauptamtlichen Kreis- und Schulinspektionen nahmen zu: von 1880 bis 1890 um 47 Stellen oder 25,96 Prozent, von 1890 bis 1900 um 83 Stellen oder 46,40 Prozent und von 1900 bis 1909 um 54 Stellen oder 17,36 Prozent. Die Zunahme ist in den letzten neun Jahren also weit geringer als vorher, obwohl in den Jahren 1908 und 1909 unter Dr. Solle die Zahl der hauptamtlichen Kreis- und Schulinspektionen allein um 28 vermehrt worden ist. Aber das orthodogreaktionäre Ministerium Studt hatte auch an dieser Stelle mehr unterlassen als je ein Ministerium vor ihm. Denn selbst unter dem Minister Dr. Bosse, der doch auch an der geistlichen Schulaufsicht unbeirrt festhielt, sind in der Zeit von 1893 bis 1899 die hauptamtlichen Kreis- und Schulinspektionen von 228 auf 310, in 6 Jahren also um 82 vermehrt worden, während sie unter dem Minister Studt von 1899 bis 1907 nur von 310 auf 337, also in 8 Jahren um 27 Stellen zunahm. Da Preußen gegenwärtig noch 921 nebenamtliche Kreis- und Schulinspektoren besitzt, so wird der neue Kultusminister — um zunächst auch nur das Versäumte nachzuholen — in noch stärkerem Maße und einen noch längeren Zeitraum hindurch als sein Vorgänger die hauptamtlichen Kreis- und Schulinspektionen vermehren müssen, damit auch in Preußen ein merkbarer Fortschritt geschafft wird, und es nicht immer weiter hinter zahlreichen anderen deutschen Staaten zurückbleibt.

**Flurschäden.**

Mit den Flurschäden-Schätzungen anlässlich der Manöver ist es so eine eigene Sache. Wer es geschieht anfängt, kann bei dieser Gelegenheit auf Kosten der Allgemeinheit ein ganz gutes Geschäft machen. Aber gelegentlich wird durch die Abschätzungskommission auch ein dicker Strich durch die Rechnungen mancher großer Grundherren gemacht.

Viel Aufsehen erregte kürzlich der Fall des königlichen Domänenpächters Fortlage in Sultau. Es hieß erst, er habe 94 000 M. Flurschaden-Ersatz verlangt, man habe ihm aber nur — 1100 M. zugebilligt, und damit sei er auch zufrieden gewesen. Jetzt wird die Sache in etwas milderem Lichte dargestellt. Darnach hat der Vertreter des Pächters — dieser war damals krank — anfänglich 53 000 M. gefordert. Herr Fortlage ließ aber später selbst noch einmal nachschauen und gelangte nun zu einer Forderung von 32 000 M. Die Kommission aber kam und schätzte auf — 1160,05 M. Herr Fortlage läßt diesen noch immer ungeheuren Abstand damit begründen, daß es am Tage vor der amtlichen Abschätzung stark geregnet habe, dadurch seien die Schäden nicht so deutlich zu erkennen gewesen wie vorher. Ein Teil des Schadens sei auch durch den Regen wieder ausgeglichen worden!

Es muß ein merkwürdig jegensreicher Regen sein, der einen Flurschaden von 32 000 M. von heute bis morgen auf 1100 M. herabzumindern vermag. Herr Fortlage glaubt allerdings auch heute noch, daß sein Flurschaden unterschätzt sei und daß er mindestens 15 000 M. betrage. Von 15 000 bis 32 000 M. ist aber auch noch eine Differenz von 17 000 M. — also eine Summe, von der beispielsweise eine „bessere“ Familie ein

ganzes Jahr lang recht bequem leben kann. Es wird hier also ganz naiv zugestanden, daß, wie man die Sache auch drehen mag, eine Überforderung stattgefunden hat. Ist das patriotisch?

Im übrigen wäre es sicher ganz lohnend, einmal eine Statistik anzumachen, wie hoch in ganz Preußen während eines längeren Zeitraums die Schadenforderungen der ländlichen Besitzer gewesen sind und was die Kommissionen tatsächlich bewilligt haben. Es würde da vielleicht für den Großgrundbesitz ein sehr eigentümliches Ergebnis herauskommen!

**Eine Warnung an die deutschen Exporteure.**

g. Petersburg, 13. Oktober.

Wenn man Herrn Timirjajew auch sonst nicht besonders viel Gutes nachsagen kann — ein tüchtiger Kaufmann ist er gewesen und die Kaufleute und Industriellen des Landes fanden in ihm einen verständnisvollen Förderer ihrer privaten Interessen. Das hat er noch in der letzten Zeit seiner Amtstätigkeit durch mehrere Maßregeln bewiesen, von denen die wichtigste die Förderung neuer direkter Dampferlinien zwischen England und Rußland ist. Insbesondere die Verbindung der Häfen der Ostseeprovinzen mit der Westküste Großbritanniens soll verbessert und zunächst eine direkte Dampferlinie Riga—Bristol geschaffen werden. Schon diese Linie ist natürlich geeignet, die deutschen Ostseehäfen zu schädigen, noch mehr aber wäre dies der Fall, wenn, wie geplant, in Liban oder Bindan ein Freihafen errichtet würde. Hiergegen legt vorläufig der Finanzminister noch sein Veto ein, weil er keine Garantie für die Ausgaben übernehmen will, auch eine Vermehrung des Schmuggels befürchtet, ob er aber damit durchdringt, ist noch fraglich. Als letzte der nach dieser Richtung zielenden Maßregeln ist die schwimmende Ausstellung zu nennen, welche die Häfen des Orients besuchen und bereits im November ausreisen soll. Als Reiseroute ist vorgegeben: Odessa, Varna, Burgas, Konstantinopel, Smyrna, Merzina, Alexandretta, Tripoli, Beirut, Raika, Jaffa, Port-Said, Alexandria, Piräus, Saloniki, Konstantinopel, Samun, Keranzunt, Trapezunt, Odessa. Die größten Firmen des Moskauer Rayons, von Iwanowo-Bosnessensk, Loh, Warschau, von der Wolga, vom Ural, aus dem Süden usw. beteiligen sich an dieser Ausstellung, die dem russischen Handel sicherlich große Aufträge zuführen wird.

**Deutsches Reich.**

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser ist gestern vormittag aus Hirschhof im Neuen Palais wieder eingetroffen.

\* Zu den geänderten Dispositionen der Italienreise des Reichskanzlers erzählt der römische Korrespondent des „E. Z.“, daß der Reichskanzler den König längst in Rom abzuholen wollte. Doch hat der König Herr v. Bethmann-Hollweg, ihm im November den Besuch in Rom abzuhalten. Da dies aus parlamentarischen Gründen nicht möglich ist, verschob der Kanzler die Komreise auf Ende Dezember. In dieser Verschiebung ist also der Reichskanzler völlig unbeteiligt.

○ Zusammentritt des Wasserstraßenbeirats. Wie uns an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird der Wasserstraßenbeirat für den Rhein-Rerne-Kanal im Dezember und für den Ems-Wefer-Kanal Ende November zusammenzutreten. Über den Fortgang des Baues und die dabei hervorgetretenen Punkte soll Bericht erstattet werden. Dann wird in Hannover vor allen Dingen die wichtige Speisungsfrage des Kanals zur Sprache gebracht werden. Man wird Stellung dazu nehmen müssen, ob das erforderliche Speisewasser durch einen Zuleitungsgraben dem Kanal zugeführt werden soll, der bei Nintel aus der Weser abzweigt und bei Minden in den Kanal einmündet, oder ob es zweckmäßiger ist, ein Pumpwerk bei Minden aufzustellen. In diesem Falle würde die zum Pumpen erforderliche Be-

triebskraft der Wehranlage entnommen werden, die zurzeit bei Dörberden an der Weser in Ausführung begriffen ist. Was nach Abzug des staatlichen Bedarfs noch an elektrischer Energie übrigbleibt, sind die Kreise Verden und Hoya bereit abzunehmen und zugunsten von Landwirtschaft und Industrie zu verteilen. In diesem Sinne haben sich die Kreis-tage in den letzten Tagen schlüssig gemacht.

\* Den deutsch-russischen Zwischenfall, der mit solchem Aufsehen durch eine amtliche Kundgebung des russischen Botschaftsbüros an die Öffentlichkeit gezogen wurde, beurteilt die „Kreuzzeitg.“ in ganz bemerkenswerter Weise wie folgt: „Es finden seit einer langen Reihe von Jahren, fast könnte man sagen: „von jeher“, an der russisch-preussischen Grenze „Mißverständnisse“ statt, bei denen unsere Landsleute der leidende Teil gewesen sind und viele von ihnen Leben und Gesundheit durch die Dummheit oder die Brutalität der russischen Grenzwächter eingebüßt haben. Es ist uns aber kein einziger Fall bekannt, in dem die preussische Regierung zu dem Mittel gegriffen hätte, das die russische Regierung besitzt hat, einem bedauerlichen Zwischenfall durch eine amtliche Publikation den Charakter einer Haupt- und Staatsaktion zu geben — und die Presse und die öffentliche Meinung künstlich aufzuregen und ganz Europa zum Zeugen aufzurufen. Wir haben es stets vorgezogen, auf dem Wege sachlicher Verhandlung, von Regierung zu Regierung, auszugleichen und zu erledigen, was durch eine Verhandlung vor der weiten Öffentlichkeit nicht anders als erregend und verbitternd wirken konnte. Aber offenbar versteht man solche Rücksichten in Rußland nicht, und es wäre vielleicht zu erwägen, ob es nicht nützlich ist, andere Wege einzuschlagen und vor dem Parlament zur Sprache zu bringen, was zwischen uns und Rußland liegt. Wir verstehen z. B. nicht, wie die russische Regierung es wagen kann, daß seit Jahr und Tag ein Mann vom Schläge des Londoner Korrespondenten der „Rowoje Wremja“, des Herrn Besseloff, Vostokarowitsch, durch systematische Verleumdungen, deren Stöbe ausnahmslos gegen Deutschland gerichtet ist, die Leser der meistverbreiteten russischen Zeitung zum Haß gegen Deutschland erzieht. Und scheint, daß hier in der Tat ein Anlaß zur Beschwerde vorliegt, die eine Remedur verlangt, wenn anders noch anzunehmen ist, daß der russischen Regierung daran liegt, in guten Beziehungen mit dem deutschen Nachbar zu leben.“

apt. Die Gärtnerei als Frauenberuf. Wie wir hören, hat das Ministerium für Landwirtschaft soeben eine Verordnung erlassen, die geeignet ist, in vermehrtem Grade die Gärtnerei zu einem Frauenberuf zu machen. Während bisher an den königl. Lehranstalten für Garten- und Obstbau zu Geisenheim, Proskau und Dahlen Frauen nur als Hospitantinnen zugelassen wurden, sollen sie in Zukunft auch an den Abschlussprüfungen teilnehmen dürfen, um für eine spätere berufliche Verwertung des dort Erlernten einen amtlichen Ausweis zu haben. Es ist dabei von der Verpflichtung zu einer vorherigen Abschließung eines oder zweier praktischen Lehrjahre, wie sie für die Gärtnereilehrenden der Lehranstalten vorgeschrieben ist, abgesehen. Immerhin ist aber eine praktische Vorbildung vor dem Besuch der Anstalt erwünscht; und wo eine solche vorhanden war, wird dies durch einen entsprechenden Vermerk in dem Abgangszugnis bestätigt. Es soll durch diese, mit einer Prüfung abschließenden Gärtnereikurse einmal Frauen der landwirtschaftlichen Kreise eine Ausbildung für ihre eigene Wirtschaft gegeben werden, ferner soll die Gärtnerei mehr als bisher zu einem Frauenberuf gemacht werden, der sie befähigt, in großen landwirtschaftlichen Betrieben mit Obst- und Gemüseverwertung Anstellungen zu finden oder auch selbständig derartige Unternehmungen ins Leben zu rufen.

\* Ein besseres Tierquälereigesetz wird in der neuen Session des Reichstags beschlossen werden. Nach dem Entwurf soll die neue Bestimmung lauten: „Wer Tiere böshaft quält oder roh mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 M. bestraft.“ Das Gesetz ist also schärfer als früher, was mit Freude zu begrüßen. Tierquälerei wird fortan (wie Diebstahl) als Vergehen betrachtet und nicht

nicht zu ihm Männer, die Treitschke gekannt und denen der ungeheure Unterschied zwischen Wirklichkeit und Nachahmung sofort auffallen mußte, fand sich niemand, der Einspruch erhob und forderte, daß gerade ein Treitschke ein ihm würdiges Denkmal erhalten müßte, damit spätere Generationen den richtigen Eindruck seiner monumentalen Persönlichkeit bekommen? Wer beantwortet diese drängenden Fragen? — Als Gegenstück zu diesem mißlungenen Standbild soll sich bald ein Denkmal Rommens erheben, möchte über ihm ein günstiger Stern leuchten!

Jenen mehrfach erwähnten Ausruf auf die Berliner und daß für sie alles gut genug sei, scheint sich auch Fräulein Destinn gehörig gemerkt zu haben, und sie besorgte ihn, indem sie ihren ganzen Einfluß aufbot, um ihres Landmannes Smetana Oper „Dalibor“ im Königl. Opernhause zur Aufführung zu bringen. Man versteht gewiß dies nationale Interesse der Sängerin für die Werke des nationalen Komponisten, dem wir eine der reizendsten, melodiereichsten Operngaben in der „Verkaufte Braut“ verdanken, aber mußte sich die intelligente Künstlerin nicht sagen, daß sie mit ihrem Wunsch und der Erfüllung desselben, „Dalibor“ uns vorzuführen, dem viel zu früh dahingegangenen Smetana gar keinen Dienst erwies, wie sie es doch beabsichtigt Musikalisch wie textlich bietet die Oper nichts, was uns fesseln könnte, bis auf einzelnes im ersten Aufzuge, das in Handlung und Vertonung von dramatischer Lebhaftigkeit ist. Dann aber zerflattert alles, geht in die Breite, löst sich in Langweiligkeit auf, einige sehr schöne Stellen können keine Entschädigung gewähren, und die durch das Libretto hervorgerufene Erinnerung an „Fidelio“ trägt noch mehr zu unserer Verstimmung bei. Man ist froh, wenn sich schließlich Dalibor, ein böhmischer Ritter, an der bei seiner Befreiung tödlich verwundeten und in seinen Armen sterbenden Milada, die ihn erst der Ermordung ihres Bruders angeklagt und dann in heiße Liebe für ihn entzündet, das Schwert in den Mannesbussen steckt. Die Aufführung war sehr sorgfältig vorbereitet, Fräulein Destinn und Fräulein Hempel boten Vorzügliches, dagegen wurde Herr Kraus, von einzelnen Szenen des ersten Aktes abgesehen, der Titelrolle nicht gerecht und be-

fremdete durch den Zwang, mit dem er seine Stimme in eine höhere Tonlage hinaufquälte.

Dänisch ist seit den Erfolgen einzelner dänischer Dramatiker bei uns Trumpf geworden, wahllos stürzen unsere Übersetzer und Bühnenleiter über die aus Kopenhagen kommende theatralische Kost her. „Für Berlin...“ — na, wir wissen ja schon, wie's weitergeht! Aber diesmal bedankten sich doch die Berliner für die vom Kleinen Theater ihnen vorgelegte alberne Komödie: „Per Bunkes Vorgeschieden“ von Larfen und Kistrup — einer hätte wirklich für den Unfug genügt — und auch im Schiller-Theater O sand Gustav Wiebs und Jens Petersens Lustspiel „Die erste Geige“ nur eine geteilte Ausnahme, da dem Werk der flotte Zug fehlt und es durch seine Langatmigkeit ermüdet.

Glanze Leistungen bot uns die im Neuen Schauspielhause gastierende Hausi Plese in drei Einaktern, in denen sie auf das reichste ihr urwüchsiges Talent erspartete, uns aus dem Vollen und Volkstümlichen geschöpfte Kunst gebend, bald uns erschütternd, bald mit jonnigem und übermütigem Humor auf uns wirkend, sei es als Vorsteherin eines Arbeitshauses für gefallene Mädchen, sei es als ihre Mutterrechte vertretende Dienstmagd oder als lebenslustige Choristin. Zwei der Stücke: „Eine Zucht“ und „Mutter“ stammten von Clara Diebig, scharfe Ausschnitte aus dem täglichen Leben mit realistischer Zeichnung und gesunder Moral, fernig gestaltet, mit ergreifenden Stellen, das dritte, „Schöne Seelen“, von Felix Salten, eine lede Nichtigkeit, nur interessant durch des Wiener Cafes übermütiges und doch fein abgetöntes Spiel.

**Aus Kunst und Leben.**

K. Über die Sturmverheerungen von Rey West werden anschließend an die ersten kurzen Meldungen nun genauere Einzelheiten gebracht, die die Katastrophe noch furchbarer erscheinen lassen. Aber die Nordküste von Kuba brausten die alles vernichtenden Wirbelstürme hin, über Rey West und über Florida. Die telegraphischen Verbindungen sind gestört, selbst der drablocklose Verkehr ist unterbrochen.

Die ganze Stadt Rey West ist nur noch ein wüster Trümmerhaufen. Ganze Häuserblocks wurden von der Wut des Orkans glatt weggesegt, die Holzbauten brachen zusammen und kurz danach stürzten auch die neuen Steinhäuser ein. Die großen Tabakfabriken sind schwer beschädigt. Mit Ausbruch des Sturmes wurden im Hafen zahllose Schiffe von ihrer Verankerung gerissen und hinaus in die See geworfen. Vielen gelang es, das Unwetter zu überdauern, sie kehrten am Morgen nach der Katastrophe in mehr oder minder hart mitgenommenen Zustand zu ihren Landungsplätzen zurück. Aber nahezu 75 Fahrzeuge aller Arten, meist freilich kleinere Boote, kehrten nicht wieder: sie zerstückelten im Sturme und ihre Trümmer warf das Meer an die Küste. Man befürchtet, daß die Mehrzahl der Befragungen in den wild aufgepeitschten Wellen ein tragisches Ende fand.

Allein in Rey West schätzte man den Schaden auf weit über 8 Mill. Mark; die vier größten Kirchen bilden nur noch einen Trümmerhaufen. Auch das Gefängnis wurde vom Wirbelwind erfasst und zerbrochen. Die Gefangenen erwidern, und nun spielen sich gräßliche Szenen ab. Mit den ersten Zelchen von dem Nachlassen des Sturmes begannen die Verbrecher ihr Werk: sie plünderten die Trümmer und suchten nach Kostbarkeiten. Die elektrische Leitung der Stadt war zerstört und überall herrschte schwarze Finsternis. Man ergriß zwar sofort Gegenmaßregeln, die Truppen übernahmen einen Wächterdienst und patrouillierten die ganze Nacht hindurch durch die Straßen, das Kriegsrecht wurde verhängt und ein freiwilliges Wächterkorps organisiert, aber in der Dunkelheit vermochten alle Bemühungen nicht viel mehr als nur das Aller schlimmste abzuwenden. In den wenigen Gebäuden, die halbwegs der Nacht des Orkans getrotzt haben, drängen sich jetzt die Unterkunftslosen auf der Suche nach einem schützenden Dach. Aberall fehlen Nahrungsmittel; die Behörden organisierten sofort die Verteilung von Lebensmitteln, während man zugleich die Regierung um Entsendung weiterer Truppen bat. In Rey Orleans empfangt man eine drablocklose Meldung von einem unbekanntem Schiff von der Küste Florida: „Siebenhundert ertrunken; Chaos und Grausen.“ Dann versagte der Apparat und keine anderen Meldungen konnten mehr aufgenommen



tern und Alkoholikern handelte. Wir gingen nicht nach Deutschland, um für Abrüstung zu plädieren. Ehe man die Waffen niederlegt, müssen die beiden Nationen etwas anderes, ihr Mißtrauen, ihre Vorurteile abgelegt haben. Eine solche Abrüstung wäre wohl möglich." Die in diesem Sinne abgefaßte Resolution wurde mit großem Beifall angenommen.

**Nicaragua.**

Ein Telegramm aus Bluefields (Nicaragua) meldet, Juan Estrada habe Nivas besetzt und Oberst Ugarte habe mit mehreren hundert Aufständischen Greytown eingenommen. Ein Telegramm aus Colon bestätigt die Einnahme von Greytown und meldet ferner, daß Juan Estrada auf Cape Gracias marschiert sei, wo 2000 Mann Reglerstruppen zusammengezogen seien, um den Aufständischen entgegenzutreten.

**Luftschiffe und Aeroplane.**

**Graf Zeppelin über den Luftschiffer-Aberglauben.**

Graf Zeppelin hat sich jüngst neben den bekannten Luftschiffern v. Abergcron und Erbslöb auf eine Umfrage, die an die Aeronauten über ihr Verhältnis zu dem Aberglauben der Luftschiffer gerichtet wurde, in bemerkenswerter Weise geäußert und eine Art fatalistischer Weltanschauung bekundet. Die „Metaphysische Rundschau“, der wir diese Darstellung entnehmen, weiß über die Antworten der drei führenden Männer folgendes zu berichten: Graf Zeppelin weiß sich frei von jedem Aberglauben. Er glaubt auch nicht daran, daß ganz bestimmte Tage Unglückstage seien, oder daß bestimmte Vorzeichen für die Luftschiffe bedeutungsvoll seien und einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang ankündigten. Er glaubt auch nicht an Amulette. Interessant ist es aber zu beobachten, daß die meisten aeronautischen Unglücksfälle bisher wie aus heiterem Himmel die Luftschiffer trafen, ohne daß in irgend einer Weise gegen die hauptsächlichsten Vorschriften geündigt worden wäre. Der Grund hierfür wird erst nachher erkannt, trotzdem vor jedem Aufstieg das Luftschiff bis auf die kleinsten Einzelheiten genau geprüft worden ist. Es ist also die Lücke des Objekts, die vielfach mitwirkt und der gegenüber man ohnmächtig ist. Graf Zeppelin hat sich ja im allgemeinen über Katastrophen nicht zu beklagen, da sein Luftschiff so schön und fest gebaut ist, daß er wohl hin und wieder mal genötigt ist, wegen irgendeines kleinen Defektes zu Boden zu gehen, er steigt aber meistens bald wieder auf, und vor allen Dingen ist ein Menschenleben durch sein Luftschiff bisher noch nicht gefährdet worden. Unglücksfälle, wie der der „Republique“ sind ja bei seinem Luftschiff überhaupt ausgeschlossen und eine Verbesserung des Materials macht schon jetzt alle Befürchtungen überflüssig. Darum hat Graf Zeppelin gewiß recht, daß es keine Unglückstage gäbe, und das einzige Amulett, das gegen Katastrophen schütze, ist sein schöner Bau. Der Düsseldorf Hauptmann v. Abergcron hat dagegen auf die ihm vorgelegten Fragen über Unglückstage und Amulette folgendes geantwortet: „Wie die meisten Sportsleute fühle ich mich von Aberglauben nicht ganz frei. Allerdings ist es nicht eigentlicher Aberglaube: das Wort „Vorahnungen“ würde schon eher am Platze sein. Ich steige an jedem Tage auf, auch am Freitag und am 13. Von der Schutzkraft von Amuletten usw. halte ich gar nichts.“ Auch diese Ansicht hat sehr viel Berechtigung, da durch die Geschichte die Möglichkeit richtiger Vorahnungen erwiesen ist. Der Gordon-Bennett-Fahrer Erbslöb antwortete auf die gleichen Fragen: „Ich vertraue auf mich selbst und denke nicht daran, mich von irgend etwas beeinflussen zu lassen.“ Das Fachorgan weist darauf hin, daß eine Statistik ergeben hat, daß die meisten Unglücksfälle aeronautischer Natur in der Saturnstunde eintreten. Die Saturnstunde ist überhaupt eine Stunde des Unglücks, da auch das Hochbahnunglück in Berlin in der Saturnstunde geschah.

**„Parjeval 3“ kommt nach Dresden.**

Dresden, 15. Oktober. Major Parjeval hat die Absicht, mit dem „Parjeval 3“ Ende Oktober oder Anfang November nach Dresden zu kommen.

**Anfall bei der Pariser Flugwache.**

Zurich, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Flugplatz Port Aviation stürzte heute vormittag der Aviatiker Riche: aus 15 Meter Höhe zur Erde, wobei er ein Auge verlor und den linken Schenkel brach.

Zurich, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Verletzungen des Fliegers Riche:, der heute vormittag auf dem Port Aviation stürzte, haben sich als leichter herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde. Das eine Auge ist zwar schwer verletzt, aber nicht verloren. Riche: ist ein Schüler und Freund des in Bologna abgestürzten Hauptmanns Färbert.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

Wiesbaden, 16. Oktober.

**Signet sich die Frau als Armenpflegerin?**

Nachdem aus zahlreichen Orten die denbar günstigsten Artikel über die Bewährung des Frauenelements in der Armen-, Waisen- und sogar Wohnungspflege vorliegen, muß es wundernehmen, daß die Heranziehung von Frauen in den öffentlichen Ehrenämtern der Gemeinde immer noch als Ausnahme anzusehen ist. Ein Hauptargument gegen die Verwendung von Frauen in der Armenpflege — bekanntlich eines der unsympathischsten Gebiete des öffentlichen Wohlstands — ist die Behauptung, die weibliche Welt habe ein viel zu weiches Gemüt, als daß sie in stande sein sollte, so energisch und hart vorzugehen, wie das in sehr vielen

ja den meisten Fällen geboten erscheint. Daß diese Behauptung erhoben werden konnte, ist leicht verständlich. Die Phrase vom „weichen Gemüt“, vom „süßlichen Herzen“ des Weibes ist ebenso alt, aber auch ebenso unrichtig wie die andere vom „zarten Geschlecht“. Beide Phrasen entstammen einer etwas schwärmerischen Betrachtungsweise, einer äußerlich höflichen, kavalleriemäßigen Auffassung. In Wirklichkeit ist das Weib weder weicher noch zarter wie der Mann. Man werfe nur einen Blick in die Arbeiterkreise, wo das Weib mit dem Manne im schwersten Erwerb wetteifert; man schaue in den Daseinskampf bürgerlicher Kreise, wo es nicht viel anders zugeht; und zuletzt denke man an die heroische Haltung des Weibes in den vielen unglücklichen Ehen, an seine Tapferkeit als Eheverlassene und als Witwe. Wer nach diesen Richtungen das Leben kennen gelernt hat, dem wird die Meinung vom „weichen und zarten“ Geschlecht bald vergehen.

In der Tat bezeugt auch die Praxis der Armenpflege die Fritigkeit dieser Ansicht. Die Berichte der Berliner Armenpfleger haben sogar festgestellt, daß die Armenpflegerin härter sein kann als der Mann; daß sie unter Umständen, nämlich da, wo man bei liebreichen Familienverhältnissen „deutsch reden“ muß, um seine Ideen durchzusetzen, von einer bewundernswerten Schroffheit, von einer militärischen Rücksichtslosigkeit sein kann. Auch der städtische Verwaltungsbericht von Fierlohn bestätigt das. Er schreibt: „Mit Genugtuung können wir berichten, daß die seit dem Vorjahre eingeführte Verwendung von Frauen in der ehrenamtlichen Armenpflege sich bis jetzt ganz vorzüglich bewährt hat. Die bei der Schaffung der Neueinrichtung hier und da geäußerten Bedenken, daß die Frauen bei der Prüfung der Armenunterstützungsfälle vielfach nur mit dem Herzen urteilen und daher leicht geneigt sein würden, mehr zu bewilligen, als nötig sei, haben sich nicht bestätigt; im Gegenteil hat es sich gezeigt, daß die Armenpflegerinnen mit den Seldern der Armenverwaltung sehr sparsam und haus-hälterisch umgehen, und daß sie allen übermäßigen Forderungen der Unterstützungsbedürftigen mit Nachdruck entgegenreten.“

Nicht nur nach dieser Richtung, sondern überhaupt im allgemeinen fällt der Fierlohn Bericht ein durchaus günstiges Urteil. Die klare Rechnungswiese des haus-hälterisch geschulten Weibes kommt namentlich zur Geltung. So heißt es: „Es hat sich ferner gezeigt, daß die Armenpflegerinnen die so ungemein wichtige Feststellung der Erwerbsverhältnisse hilfsbedürftiger Familien mit einer ganz besonderen Gründlichkeit und Sorgfalt vornehmen und damit klare Grundlagen für die Beurteilung der einzelnen Pflegeverhältnisse schaffen. Weiter hat es sich erwiesen, daß die Vorschläge der Armenpflegerinnen über die Art und Form der einzelnen Unterstühtungen fast immer äußerst zweckmäßig sind und sich den besonderen Verhältnissen der jeweilig hilfsbedürftigen Familien anpassen. Als besonderer Vorzug der Armenpflegerinnen verdient noch hervorgehoben zu werden, daß diese bei ihren Besuchen in den Familien der Armen durch Belehrungen über die Führung des Haushaltes usw. aufklären zu wirken in der Lage sind und damit indirekt der Armenverwaltung Nutzen bringen.“

Um so schöner ist das Gesamturteil: „Unsere bisherigen Erfahrungen berechtigen zu dem Schlusse, daß sich die Frauen für die ehrenamtliche Tätigkeit in der Armenpflege in jeder Weise eignen, wenn ihnen diejenigen Spezialgebiete zur Bearbeitung überwiesen werden, die auf die Entfaltung der weiblichen Tätigkeit besonders zugeschnitten sind, wie die Fürsorge für alleinstehende Frauen, kinderreiche Familien, Frauen, die keinen ordentlichen Haushalt zu führen verstehen usw.“

B. A.

**Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.** Die Wahl des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau findet in der Zeit vom 15. November bis 31. Dezember d. J. in den einzelnen Wahlbezirken statt. Es handelt sich bei diesen Wahlen um Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten bei den unteren Verwaltungsbehörden zum Zweck der Prüfung und Begutachtung der Rentenansprüche an die Landesversicherungsanstalt. Zum Wahlkommissar ist der Landeshauptmann zu Cassel, Freiherr Niedesel zu Eisenbach, vom Oberpräsidenten Hengstenberg ernannt worden; er wird die Wahlen leiten. Diese finden in einzelnen Wahlbezirken statt. Die Wahl der Ausschussmitglieder hat durch die jetzt gewählten neuen Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten bei den unteren Verwaltungsbehörden und die Besitzer der Rentenstellen in Marburg zu erfolgen.

**Eldorado für Gasverbraucher.** Der Direktor der städtischen Wasser- und Lichtwerke, Herr Halbertsma, schreibt uns: „Unter Bezugnahme auf den in der vorgestrichenen Abend-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ erschienenen Artikel „Eldorado für Gasverbraucher“ bemerke ich, daß Wiesbaden, in bezug auf das Entgegenkommen seinen Gas-konsumenten gegenüber, Liegnitz wenig nachsteht, indem auch hier bei Aufstellung von Gasautomaten die Rohrleitungen bis zu den Verbrauchsstellen kostenlos gelegt, sowie Beleuchtungskörper und ein zweiflanmiger Kocher gestellt werden, und weder die Aufstellung des Automaten berechnet noch Miete für denselben erhoben wird. Freilich bezieht sich das hier nur auf Wohnungen bis zu einem jährlichen Mietwert von 400 M., worüber der § 3 der Bestimmungen, über die Abgabe von Gas mittels Gasautomaten, weitere Auskunft gibt.“

Die zehn größten Konsumvereine der Welt hatten am Ende des Jahres 1908 eine Gesamtmitgliedszahl von etwas mehr als 402 000 Personen. Der bei weitem an Mitgliedszahl stärkste Verein ist der Breslauer Konsumverein vom Jahre 1866, der bekanntlich den größten Bäckereibetrieb der Welt besitzt, mit 87 319 Mitgliedern; ihm folgt der Verein in Leeds vom Jahre 1847 mit 49 709 Mitgliedern an zweiter Stelle. Der Größe nach kommen dann der erste niederösterreichische Arbeiter-Konsumverein in Wien, die Hamburger „Produktion“, die Vereine in Leipzig-Plagwitz, Edinburgh, Bolton, Basel, Stuttgart und der Dresdener „Vorwärts“, der mit 26 394 Mitglieder an zehnter Stelle steht. Die bedeutend größte Anzahl von Verkaufsstellen hat der Verein in Leeds, der bereits im Jahre 1847 begründet wurde und der älteste der Vereine ist. Während die Zahl seiner Verkaufsstellen 245 beträgt, verfügte gegen Ende des Jahres 1908 der Breslauer Konsumverein nur über 75 Verkaufsstellen. Analog der Zahl der Verkaufsstellen ist der Warenumsatz des Vereins in Leeds der weitaus größte

und repräsentiert einen Wert von rund 37,62 Millionen Mark. Wie überhaupt bei fast allen ausländischen Konsumgenossenschaften die Zahl der Verkaufsstellen größer als in Deutschland und Österreich ist, so ist es auch der Wert der umgesetzten Waren. So wurden in Edinburgh 29,7 und in Bolton bei einer Mitgliederzahl von 34 198 Personen 18,2 Millionen Mark an Waren umgesetzt, während in Breslau an die 67 319 Mitglieder nur für 18,8 Millionen Mark Waren verkauft wurden. Der geringsten Umsatz der zehn Vereine hatte der Verein in Stuttgart mit 7,77 Millionen Mark aufzuweisen. Der Umsatz auf den Kopf der Mitgliederzahl war in Edinburgh mit 853 M. am größten; es folgten Leeds mit 756, Bolton mit 532, Basel mit 505, Leipzig-Plagwitz mit 416, Dresden mit 331, Wien mit 244, Breslau mit 215 M., Stuttgart mit 213 und Hamburg mit 204 M. Umsatz für den Kopf der Mitgliederzahl. Es zeigt sich mithin, daß infolge ihres höheren Alters die Konsumgenossenschaften in England bedeutend mehr beim Einkauf in Anspruch genommen werden als in Deutschland. Naturgemäß ist ebenfalls infolge des höheren Alters, sowie des absoluten und relativen Warenumsatzes die finanzielle Grundlage der englischen Konsumvereine schon eine günstigere als die der deutschen Konsumgenossenschaften, von denen Leipzig-Plagwitz das größte Geschäftsguthaben mit 1,27 Millionen Mark besitzt, während Leeds, Bolton und Edinburgh mit solchen von 15,99, 15,33 und 11,11 Millionen Mark auswarten. Die Eigenproduktion ist am größten in Leipzig-Plagwitz mit 5,22 Millionen Mark und ist überhaupt in Deutschland insgesamt relativ mit der englischen auf mindestens gleicher Höhe. (Die Breslauer Konsumvereins-Bäckerei stellt täglich 30 000 Brote zu 4 Pfund her. Sie hat mehr als 20 Verkaufsstellen in der Stadt und birgt in großen Warenhallen alle Artikel, die in der Kolonialwarenbranche verlangt werden können. Die Zahl der angehefteten Beamten ist eine große und die Verwaltung eine musterhafte. Der Breslauer Konsum-Verein gehört zu dem Allgemeinen Verbands deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch. Die Red.)

Die Pferdejugenoffenschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, E. G. m. b. H., hat gestern morgen den Abtrieb der Weideweide der Fohlenweide auf der Königl. Domäne Reitbergsau bei Biebrich vollzogen. Die Züchter waren von dem Zustand der Pferde und Fohlen außerordentlich befriedigt. Unter Benutzung der Vereinsfährte mit Hilfe eines Schraubenbootes wurde die Überfahrt bewerkstelligt, und hiermit die Sommerweide geschlossen. Rund 20 Fohlen werden auch den Winter über auf der Weide zubringen. Die Fohlenweide trägt nicht zum mindesten dazu bei, daß die Zuchtprodukte der Vereinsmitglieder bei Pferdeschauen vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden. Erstreulicherweise ist zu konstatieren, daß die Rastblutpferde in unserem Regierungsbezirk große Fortschritte zu verzeichnen hat.

„Alt-Wandervogel“. Ganz im stillen besteht auch noch eine zweite Vereinigung „Alt-Wandervogel“, die, ähnlich dem „Wandervogel D. V.“, bezweckt, das Wandern unter den Schülern höherer Lehranstalten planmäßig zu betreiben. Zumeist unter Führung von wander- und jugendfrohen Studenten oder Schülern höherer Klassen ziehen die jungen und älteren Schüler in Reih und Glied von 10 bis 12 Mann in alle Gauen des deutschen Landes, unbewußt und bewußt dabei lernend fürs Leben, und doch genießend die goldene Freiheit der Natur, deren Schönheiten zu erkennen reichlich Gelegenheit gegeben ist. Kein Schulunterricht kann wohl so anschaulich und eindringlich auf die jugendlichen Gemüter wirken wie ein Selbsterkennen und -sehen. Bei allen Wanderungen, die unternommen werden, sind Billigkeit, Anpruchslosigkeit vereint mit enthaltsamer, aber in jeder Weise gebiegener Lebensweise, die Möglichkeiten, welche die fast vollständige Unabhängigkeit der „Wandervogel“ vom Wirtschaftslernen ergeben. Die jugendlichen Wanderer bereiten sich ihre Mahlzeiten auf mitgebrachtem Spirituskocher oder bei Gelegenheit Holzfeuer in der Regel selbst zu, was mit großem Geschick und in jeder Weise mit bestem Erfolg auch in erzieherischer Hinsicht geschieht. Ein etwas modernisiertes Scholarentum ist es, was den Schülern da geboten wird, und die lebhafteste Unterstützung vieler Schulleiter und Lehrer sowie Eltern genießt. Über 2000 Schüler in 130 Städten haben sich bereits in die Schülerliste des Bundes eingetragen lassen, ohne selbst Mitglieder zu werden. 12 000 Schüler vereinigte im vergangenen Jahre der Bund auf etwa 900 Fahrten. Und dennoch ist dieses wenig genug, wenn man in Betracht zieht, daß den jugendlichen Wanderern da alles geboten wird, und zwar bei einer staunenswerten Billigkeit, die auch jedem Schüler wohl das Teilnehmen gestatten dürfte, denn mit 1 M. für den Tag kommt im allgemeinen (ohne Reisegeld) der „Wandervogel“ aus. Erfahrung, das Selbstabköchen und ökonomische Talente der Führer ermöglichen dies; auch darf keiner mehr haben als der andere, denn alles Geld kommt in die gemeinsame Staats-Kassette. In den nahenden Ferien dürfte sich da noch für manchen wanderlustigen deutschen Jungen Gelegenheit bieten, an dem „Alt-Wandervogel“ teilzunehmen. Stud. oem. Fau in Schöneberg-Berlin, Ebertstr. 61, der die Ausgabe stelle von Drucksachen unseres Bundes innehat, oder der Ortsgruppenleiter Paul Währen, Kleine Wilhelmstraße 4, sind gerne bereit, kostenlos erläuternde Drucksachen des Bundes, sowie Fahrtenpläne, Ausrüstungszettel und dergleichen zu versenden. Nebenbei ist bei uns abends der Genuß eines leichten Maßes Bier nicht verboten, denn wir bezwecken eben durch freiwilligen Verzicht daselbe zu erreichen, was der andere Bund durch Verbot zu erreichen sucht. Auch unterscheidet sich der „Wandervogel D. V.“ von dem „Alt-Wandervogel“, daß er Mädchen auf seinen Fahrten zuläßt. Sonst aber haben beide Vereinigungen dieselben Ziele. Dem „Alt-Wandervogel“ steht auch noch der Eltern- und Freundesrat hilfreich zur Seite.

P. B.

Eine Warnung vor dem Genuß ungekochter Milch erläßt die Frankfurter Postzeit, indem sie schreibt: Die zahlreichen Typhuserkrankungen, die in letzter Zeit in Cassel und Offenbach a. M. durch ungekochte Milch entstanden sind, haben die Schädlichkeit des Genusses solcher Milch erneut bewiesen. Erfahrungsgemäß pflegen gerade weibliche Personen (Hausfrauen, Dienstmädchen usw.) die Milch, wie sie vom Milchhändler abgegeben wird, zu kochen, und dadurch erklärt sich die hohe Krankheitsziffer solcher Personen. Man muß daher das Publikum auf das ein-



präparieren und die Kapitalschulden selbst, deren Abzug sie gemäß des Einkommensteuergesetzes beanspruchen, bei der Kreisbehörde hierseits bis zum 5. November d. J. unter Vorlage der erforderlichen Belege nachzuweisen.

**Passauische Nachrichten.**

14. Oktober. Der hiesige Kriegerverein führte den im Frühjahr beschlossenen Besuch der Schlachtfelder bei Saarbrücken und Metz am letzten Sonntag, Montag und Dienstag aus. Nachts der Himmel auch am Samstagmorgen noch ein gar saures Gesicht, so daß man eher fürchtete, die Tour würde zu Wasser werden, so jagte ein heftiger Wind die Wolken fort, und als um 1/4 Uhr am Sonntag früh 18 wadere Krieger und zwei mutige Damen sich am Sammelplatz einfanden, leuchtete der untergehende Mond vom klaren Himmel. Müdig ging's zu Fuß nach Eltville und dann mit der Bahn über Bingerbrunn, Kreisnach nach Saarbrücken. Hier begann sofort die Wanderung an dem Kriegerfriedhof Ohrenthal vorbei nach dem alten Schloß „Zur goldenen Bremm“ am Fuß der Späherer Höhen, um welches am 6. August 1870 ein heftiger Kampf tobte. Dann wurde die 207 Meter hohe Anhöhe bestiegen, gegen welche bekanntlich an jenem denkwürdigen Tage der furchtbare blutige Ansturm erfolgte. Zahlreiche Denkmäler legen Zeugnis ab von dem heldenmütigen Kampf der beiden Völker. Nun ging's auf der anderen Seite wieder hinab über den großen Gräberplatz nach Saarbrücken zurück und mit der Bahn nach Metz, welches um 9 Uhr erreicht wurde. Samstag ging am Montagmorgen die Sonne auf, als noch halbfrühlicher Fahrt in Koblenz die Befichtigung der Schlachtfelder von Metz begann. Über Gorze, dem Hauptquartier der Deutschen in den Tagen vom 14. bis 17. August 1870, führte der Weg durch Schluchten und über Höhen zunächst nach Biowille an vielen Einzel- und Massengräbern, großen und kleinen Denkmälern vorüber nach dem französischen Mars-la-Tour, wo jenes einträgliche, engereichende französische Denkmal die Wanderer lang in stummer Verwunderung angoß. Nachdem aus Frankreich mancher Stertengang in die Heimat geschickt und dem vorzüglichen und sehr willigen „Noten“ ordentlich zugeprochen war, ging's auf schlecht federndem Omnibus zurück über Biowille, Rezonville nach Gornelotte, jenem denkwürdigen Ort, um den sich am 18. August 1870 die mörderische Entscheidungsschlacht abspielte mit einem Verlust an Menschenleben auf beiden Seiten von 32 000 Mann. Der folgende Tag machte zum Ausbruch, und in flotten Märschen ging's durch die Schlucht von St. Hubert und verschiedene kleine Dörfer nach Metz zurück, wo man in dunkler Nacht wieder eintraf, müde, aber hochbefriedigt von dem Verlauf dieses herrlichen Tages. Bereits um 5 Uhr am Dienstagmorgen mußte man aus den Fibern, weil um 6 Uhr der Zug nach Amannweiler fuhr. Deshalb marschierte sich in dem neuen schönen Morgen nach St. Privat, dem Hauptquartier am 16. August 1870, der ein Verlust von ebenfalls 32 000 Mann verzeichnete. Am Mittag war man wieder in Metz, von wo der Elan die Krieger in schneller Fahrt über Trier und Kochern im herrlichen Roselot hinab nach Coblenz brachte, wo noch Zeit blieb, das großartige Denkmal am Deutschen Eck zu bewundern, um dann über Ehrenbreitstein und Elzville die Reise zu endigen. Kein Teilnehmer wird diese Tour vermissen. Vom herrlichen Wetter begünstigt, verlief sie ohne jede Mißstimmung. Wie fanden unter dem Eindruck jener gewaltigen Taten vor beinahe 40 Jahren.

**Aus der Umgebung.**

— Mainz, 15. Oktober. Bei Kalkstein ließ sich ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann von einem Güterzug überfahren. Der Kopf wurde ihm vom stumpfen getrennt. \* Mainz, 16. Oktober. Rheinpegel: 1 m 49 cm gegen 1 m 57 cm am gestrigen Sonntag.

**Gerichtssaal.**

**Wiesbadener Strafkammer. Verschiedenes.**

Der geschäftlose Karl W. von J. d. Stein, der einen Keller ertrug, um Kartoffeln zu stehlen, und einem Mann mehrere Kleidungsstücke weggenommen hat, wurde zusätzlich einer noch nicht verübten 14tägigen Gefängnisstrafe zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Auf der Wanderung nach Usingen ist im Juli in Wehrheim von dem Korbmacher Joseph D. als kriminell rückfälligen Dieb einem Viehhändler eine Herbedecke gestohlen worden. Zur Sühne wandert er auf 3 Monate ins Gefängnis. — Der Althändler Th. von G. m. s. hat längere Zeit für die Rieberger Hütte altes Eisen geliefert und dabei im Einverständnis mit dem Wagmeister der Hütte, G., zwei Jahre hindurch ungleich weniger geliefert, als berechnet worden war. Im ganzen soll dergefaßt das Werk um etwa 8000 M. geschädigt worden sein. Th. und G. wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

\* Das Zeitungsmanuskript eine Urkunde. Es kommt leider nicht selten vor, daß Zeitungen an Zeitungen befördert werden, die der Verfasser mit dem Namen eines anderen unterzeichnet hat. Entsprechen die Mitteilungen der Wahrheit, dann mag's noch gehen, berartige Manuskripte aber sieht der Strafrichter als gefälschte Urkunden an, wie der Fall beweist, der dieser Tage vor der Strafkammer in Coblenz zur Verhandlung kam. Ein paar Seminaristen leisteten sich den „M“, der „Coblenzer Volkszeitung“ zu berichten, der Seminarlehrer a. D. A. selene nächstens im Kreise fröhlicher Kinder und Enkel seine goldene Hochzeit. In der Geschichte war nichts Wahres; als Verfasser der Notiz, die mit dem Namen eines Zeitungsagenten unterzeichnet war, wurde der 18 Jahre alte Seminarist Aloys W. ermittelt und vom Gericht wegen Urkundenfälschung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Sport.**

\* Fußball. Wiesbadener Fußballklub Germania 1908 1. gegen Bomburger Fußballklub Germania 1. Am kommenden Sonntag stehen sich, wie bereits gemeldet, obige Mannschaften im dritten Liga-Wettbewerb gegenüber. Bomburg verfügt über eine sehr schnelle Mannschaft, weshalb ein interessantes Spiel zu erwarten sein dürfte. Der Wettkampf findet auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße statt und beginnt um 3 Uhr. \* Ein Sportverein für Verkauf von Rassehunden, Sitz Frankfurt a. M., wurde vor Kurzem gegründet. Zweck des Vereins ist, dem unglücklichen gewerblichen Hundehändler entgegenzutreten und den rein sportlichen An- und Verkauf von Rassehunden zu vermitteln. Für den Verkauf werden nur Hunde von Mitgliedern homologierter Vereine zugelassen, während die Vermittlung des Ankaufs für sämtliche Hundefreunde offen steht. Die Vermittlung des Ankaufs ist kostenfrei. Annuläre sind unter der Adresse „Hundeberkaufsport-Griessheim-Main“ einzufordern. Vorstand: Anton Saeger, Griessheim-Main.

**Letzte Nachrichten.**

**Zur Erschießung Ferrers.**

Eine Erklärung aus dem spanischen Ministerium. wb. Madrid, 15. Oktober. Der Minister des Auswärtigen erklärte einem Berichterstatter, er sei schmerzlich berührt von den Ereignissen in Paris, wo die tapferen Verteidiger der Ordnung das Opfer der Manifestanten geworden seien. Solche Kundgebung war vorauszusehen wegen der durch falsche Nachrichten, die die Unschuld Ferrers dattum sollten, verursachten Erregung. Im Ausland und in seiner Presse beständen zwei Meinungen, deren eine die revolutionären Ereignisse in Barcelona billige, während die andere von der Beteiligung Ferrers an diesen Ereignissen nichts wissen wolle. Vom Gerichtshof sei diese Beteiligung, worauf die Todesstrafe stände, festgestellt worden, und vor diesem Urteilspruch habe die besserunterrichtete Meinung der Spanier sich gebeugt. Die nicht vom Geiste des Aufsturus vergiftete öffentliche Meinung des Auslandes werde dasselbe tun. Die feindlichen Kundgebungen im Auslande seien darum tadelnswert, da die Frage die Manifestanten nichts angehe. Hoffen wir, so schloß der Minister, daß die gesetzlichen Mittel ihre Wiederkehr verhindern und daß man die Rechtmäßigkeit unseres Vorgehens anerkennen werde.

**Neue Kundgebungen.**

hd. Paris, 15. Oktober. Gestern nachmittag kam es zu weiteren Verhaftungen. Vor der spanischen Botschaft wurde u. a. ein Mann verhaftet, der die Ruße ausgestoßen hatte: „Nieder mit dem Mörder! Es lebe Ferrer!“ Weiter wurden ein Italiener namens Zabano und ein Franzose namens Rossart verhaftet, weil sie die Schilder der spanischen Botschaft mit Tinte beschnitzelt hatten.

**Eine Erkrankung des Herzogs Karl Theodor in Bayern.**

wb. München, 15. Oktober. Gegenüber den besorgniserregenden Meldungen über das Befinden des Herzogs Karl Theodor wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt: Der Herzog Karl Theodor hat sich im Bad Kreuth eine starke Erkältung zugezogen. Das in den letzten Tagen aufgetretene Fieber hat bereits nachgelassen. Der Herzog, dessen Zustand zu keinem Bedenken Anlaß gibt, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

**Der Kolonialprozeß Müller.**

hd. Berlin, 15. Oktober. Die 3. Strafkammer beschloß heute mit einem Beleidigungsprozeß, in dessen Mittelpunkt der Kaufmann Max Müller aus Altona steht. Diesem wird Beleidigung des Schutztruppen-Offiziers von Kamerun Hauptmann Scheunemann vorgeworfen. Die Beleidigungen werden gefunden in einem Brief, den Müller im Jahre 1904 an den Abgeordneten Bebel geschrieben hat. Müller hatte in diesem Briefe schwere Angriffe gegen die Kameruner Schutztruppe gerichtet. Bald nach Eröffnung der Sitzung stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht beschloß, die Öffentlichkeit vorläufig noch nicht auszuschließen, behielt sich vielmehr einen zweiten Beschluß darüber vor. Zeuge Hauptmann Scheunemann erklärte, daß die gegen ihn erhobenen Beleidigungen nichts seien als Verleumdungen. Kein Wort sei daran wahr. Müller bot darauf den Zeugen, Hauptmann Scheunemann mit bewegter Stimme um Verzeihung. Darauf wurde der Strafantrag zurückerzogen. Sämtliche Kosten des Verfahrens übernahm der Angeklagte, der dann sofort aus der Haft entlassen wurde.

**Ein internationaler Postschekverkehr.**

Berlin, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zur Einführung eines internationalen Postschekverkehrs sind in der nächsten Woche Beratungen zwischen den beteiligten Staaten im Reichspostamt hier statt; es soll ein internationaler Postgiroverkehr Deutschlands mit Österreich-Ungarn und der Schweiz, wo ebenfalls ein Postschek- und Überweisungsverkehr besteht, eingeführt werden.

**Der neue Kriegshafen von Dover.**

London, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Prinz von Wales eröffnete heute den neuen Kriegshafen von Dover. Der Hafen ist bei jedem Wasserstande in der Lage, Dreadnoughts aufzunehmen. Der Bau nahm mehr als 10 Jahre in Anspruch. Die Kosten betragen 3 1/2 Millionen Pfund Sterling.

**Die große süddeutsche Fahrt des „Parfeval 3“.**

Stuttgart, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „Parfeval 3“ hat um 12 Uhr 25 Min. Eßlingen passiert und erschien um 1 Uhr 25 Min. über Göttingen und wird gegen 2 Uhr in Camstätt erwartet.

Stuttgart, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Parfeval-Luftschiff ist um 2 Uhr 45 Min. auf dem Exerzierplatz zu Camstätt glatt gelandet.

wb. Stuttgart, 15. Oktober. Der Parfeval-Ballon wird auf 5 Uhr heute nachmittag erwartet und bleibt hier über Nacht. Zur Landung auf dem Camstätt Exerzierplatz stehen 200 Mann in Bereitschaft. Der Führer wird, durch die Stadtverwaltung begrüßt. Abends veranstaltet der Luftschifferverein ein Festessen.

Augsburg, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Führer des „Parfeval 3“, Oberleutnant Stelling, äußerte, er habe noch keinen solchen Sturm mit dem „Parfeval 3“ durchgemacht wie gestern. Ein anderer Teilnehmer, Hauptmann Eberhard-Wiesbaden, sagte, daß er schon 70 Fahrten mit Ballons verschiedener Systeme unternommen, aber noch keine unter solch anormalen Witterungsverhältnissen, wie gestern, und doch mit so schönem Erfolge. Die Fahrt von München nach Augsburg währte 3 1/2 Stunden, während die Hin- und Rückfahrt nur 50 Minuten erfordert hatte.

**Lombrosos Befinden.**

Turin, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Lombrosos Befinden erregt Besorgnis. Vor einigen Tagen trat eine psychische Depression ein, diese hat auf-

gehört, dagegen folgte körperliche Schwäche. Professor Murri aus Bologna wurde an das Krankenlager gerufen.

Darmstadt, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen reifen morgen nach Potsdam, um der Konfirmation ihrer Nichte, der Prinzessin Viktoria Luise, beizuwohnen. Auch die Großherzogin-Witwe von Baden wird dieser Feier beiwohnen.

wb. London, 15. Oktober. Der Konstantinopeler Korrespondent des „Daily Telegraph“ will gestern zu später Stunde erfahren haben, daß Unbekannte einen Nordversuch auf den persischen Konsul Ali Reuben, den Bruder des persischen Gesandten am Bosphorus, Prinzen Mirza Niza, unternommen haben. Der Attentäter feuerte mehrere Schüsse ab, die jedoch nicht den Konsul, wohl aber dessen Diener verwundeten. In Verbindung mit dem Nordversuch sollen einige Verhaftungen erfolgt sein.

**Letzte Handelsnachrichten.**

**Berliner Börsenbericht.**

Berlin, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der wider Erwarten feste Verlauf New Yorks und die neuerliche stärkere Höhenbewertung der Anteile des Stahlwerks gaben der Börse heute zu Beginn eine kräftige Anregung, der die Spekulation um so bereitwilliger folgte, als auch auf die übrigen Börsen die gestrige Londoner Diskonterhöhung beruhigend gewirkt und die Geldbörsen fürs erste in den Hintergrund gedrängt hat. Zudem lautete der Bericht des „Iron Manager“ über die Geschäftslage am amerikanischen Eisenmarkt befriedigend. Auch andere Zeitungsmeldungen sprachen sich in gleicher Weise befriedigend aus. Die Kurse ließen daher auf der ganzen Linie mit teilweise recht beträchtlichen Besserungen ein, die am höchsten am Rohstoffmarkt waren, wo die führenden Werte bis über 2 Proz. gewannen und im Verlaufe noch weiter anzusteigen versuchten. Bondkurse schlossen sich, wenn auch mit kleinen Ausbesserungen, dieser Aufwärtsbewegung an unter Bezugsnahme von Diskontokommunikate, für die die gute Meinung aus den bekannten Gründen sich erhielt. Stahl profitierten von der New Yorker Festigkeit auch Amerikaner, die sich durchgängig 1 Proz. höher stellten. Am Leihgeschäft wurden Kanada ungenutzt. Leicht war auch das Geschäft am Markt für Elektrizitätswerte, wo namentlich Edison mit einer starken Kursbesserung ihre Aufwärtsbewegung, für die man die Möglichkeit der Erhöhung einer Dividende ins Feld führte, verfolgte. Obher notierten auch Schiffbauaktien. Renten fest. Im weiteren Verlaufe hielt die feste Stimmung an. Renten gestiegen. Diskontowerte 1 Proz. höher. Tagesliches Geld 4 Proz. Der Verkehr war weiterhin etwas stiller. Rohstoffwerte und Renten zogen an. Diskontokommunikate gestiegen. Eisenaktien ebenfalls gestiegen. Der Stahlindustriemarkt war sehr fest. Wechseldiskont 2 1/2 Proz.

**Briefkasten.**

(Die Redaktionen des „Wiesbadener Tagblattes“ danken herzlich für die Zusendung von Briefen, wenn die letzte Bezugsumzahl beiliegend, Rücksendebriefe ebenfalls nicht ausgeschlossen.)

L. W., Biebrich. Für die Anstellung von Zeichenlehrerinnen ist eine Altersgrenze nicht gezogen. Die Ausbildung erfolgt auf den Kunst-Abteilungen zu Berlin und Düsseldorf, die Interessenten höheres antizipieren. Abonnent Edmund Ring. Der Schein ein Jettium Nephritis vorzutragen. Wenn die diätetische Diät heranzugehen wird, sind die vorerwähnten Symptome durch das Gebot gedeckt. Über diesen speziellen Fall erfahren Sie Näheres bei dem Amtsgericht, Abteilung für Jugendversteigerungen.

M. W. 1. Die Schulpflicht der Lehrlinge in der Fortbildungsschule ist eine dreijährige. 2. Das Reinigen der Werkstatt gehört zu den Obliegenheiten des Lehrlings, nicht aber häusliche Arbeiten. Über die Beschäftigungszeit bestehen für die handwerklichen Betriebe keine Vorschriften. Frau C. B. Besuchen Sie sich an den Verein Frauenbildung-Frauenthronum, dessen Vorsitzende Frau Dr. Neben, Hundsbühlstraße 11, ist.

J. L. u. Handarbeitslehrerin. Die Industriellehrerin muß eine höhere Mädchenschule oder neunklassige Mittelschule besucht und das vorgeschriebene Examen abgelegt haben. Eine Altersgrenze ist nicht gezogen. Das Anfangsgehalt beträgt 1000 M. und steigt in neun Stufen von je 160 M. Die Fortbildung erfolgt hier in dem Institut Schrank, Wellenstraße. Die Bewerbungen haben bei den betreffenden Schulverwaltungen zu geschehen, hier bei dem Stadtschulrat Müller im Rathaus.

J. M. In Preußen bedarf es zur Vermittlung von Immobilienverträgen und dergleichen seiner Konzeption, sondern nur einer Anmeldung der Eröffnung des Geschäftsbetriebs bei der Polizei. Der Agent ist verpflichtet, zwei Geschäftsbücher nach vorgeschriebenem Muster zu führen und diese vor der Ingebrauchnahme der Polizei zur Abstempelung, später auf Erfordern auch zur Revision vorzulegen. Die Verhältnisse in den übrigen Bundesstaaten sind uns nicht bekannt.

**Geschäftliches.**



Wenn Sie Ihr Kind gesund, munter und geläufig machen sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm Dr. Hommel's Haematogen. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel. P 55.

Dr. Hommel's Haematogen erhältlich in der Tannus-Apotheke.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Beilage „Der Roman“ und „Antische Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 61.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: A. Heerthorn; für Druck, Form und Inhalt: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: C. Röhrert; für Anzeigen: W. Richter. Druck und Verlag: Dr. Schellensberg'sche Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.

„Tagblatt-Gaue“.

Schalter-Gaue geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Gaue“ Nr. 6050-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 3 Mt. 1.50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Befehlsgebühren. — Bezugs-Bestellungen nehmen anßerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Jägerstrassen, sowie die 126 Postgabelstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbrunn die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeanzeigen; 2 Mt. für auswärtige Werbeanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 484.

Wiesbaden, Samstag, 16. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Politische Übersicht.

#### Die Stellung der Postagenten.

Man schreibt uns: Die Postagenten im deutschen Reichspostgebiet haben, wie kurz gemeldet, nunmehr auch einen Verband gebildet, da sie hoffen, durch diese Organisation mehr zu erreichen, als es seither möglich war. Ob sie damit Glück haben, wird frohlich sein, denn neuerdings ist man bei den Staatsbehörden nicht sonderlich erbauet von dem Organisieren der Beamten. Bei der Beförderungserhöhung in diesem Frühjahr konnte man deutlich merken, wie die Regierung gerade den am besten organisierten Beamtengruppen gegenüber am wenigsten nachgiebig war. Der Postagent ist nun ein eigenartiger Faktor in dem Beamtenkörper. Er ist verantwortlich wie ein Beamter, er ist in den meisten Fällen voll beschäftigt wie ein anderer Staatsdiener und doch hat er nicht die Rechte und die Annehmlichkeiten dieser, nämlich keine unkündbare Anstellung, keinen Anspruch auf Pensionierung und auf Urlaub. Zwar braucht er keine „Lehrzeit“ wie die anderen Beamten, aber wenn man bedenkt, daß er mit einer kleinen Vergütung anfängt und sich nur allmählich heraufarbeitet, so liegt darin auch eine gewisse Lehrzeit. In den meisten Fällen ist die Übernahme einer Postagentur als eine Nebenbeschäftigung gedacht und die Postverwaltung sieht dieses Amt auch als eine solche an. Aber heutzutage, wo jede Postagentur mit Telegraphen- oder Fernsprecheinrichtung versehen ist, da gibt es auf der Postagentur auch den ganzen Tag zu tun. Und wenn der Postagent auch noch einem anderen Beruf nachgeht, so ist er gezwungen, seine Familienangehörigen im Dienste der Postagentur zu verwenden, so daß also eine Kraft den ganzen Tag beschäftigt ist. Besonders hart ist es für einen Postagenten, der Jahrzehnte sein Amt verfaßt, daß sich so weit entwickelte und vergrößerte, daß die Postagentur in ein Postamt umgewandelt werden mußte. Mit einem Schlag wird er dann kaltgestellt, er kann gehen, ohne einen Pfennig Entschädigung für den Verlust seines Amtes zu erhalten.

#### Handelsattachés und Konsule.

In der letzten Zeit ist wieder einmal ziemlich viel über Nutzen und Kosten der Handelsattachés gesprochen worden. Daß die Einrichtung als solche sich bewährt hat, ist zweifellos, ebenso aber, daß sie, um den Nutzen bringen zu können, den man mit ihr zu erwarten darf, erheblich weiter ausgebaut werden mußte. Das soll der Kosten wegen angeblich nicht als unmöglich erweisen. Daß die Kosten nicht unbeträchtlich sein würden, ist richtig, darf aber kein Hindernis bilden, denn hier zu stehen, diese Sparfamkeit am falschen Platz üben: schließlich kommen doch die Gelder, welche für solche Zwecke ausgegeben werden, der deutschen Volkswirtschaft in reichstem Maße wieder zugute.

Aber es wäre noch nicht einmal notwendig, überhaupt den Etat mit großen Mehrausgaben zu belasten, wenn man an der richtigen Stelle Abstriche vornähme. So gibt z. B. das Reich die „Nachrichten für Handel und Industrie“ heraus, welche jedem Interessenten gratis geliefert werden. Der Gedanke an sich ist ja nicht schlecht, wenn das Blatt nicht lauter „olle Kameelen“ enthielte, die entweder dem „Reichsanzeiger“ oder den — oft durchaus nicht sinngemäß übertragenen — Berichten fremder Konsule an ihre Heimatsbehörden entflammen. Namentlich die letzteren müssen zu Zeiten geradezu irreführend wirken. Das Verschwinden dieses Blattes würde durchaus keine Lücke zurücklassen, aber ganz erhebliche Mittel für bessere Zwecke freimachen. — Bei dieser Gelegenheit mag auch wieder einmal darauf hingewiesen werden, daß den deutschen Konsule die Verpflichtung, auf Anfragen eine Antwort zu erteilen, und zwar so rechtzeitig, daß diese noch einen Zweck hat, gar nicht oft genug eingeschärft werden kann. Es gibt leider noch eine ganze Anzahl Herren unter ihnen, die sich nur als „Beamte“ (im schlimmen Sinne) fühlen und ganz vergessen, daß das Konsularkorps in erster Reihe Handelsinteressen dient. Auch die Berichte, die sie erstatten, lassen nur zu oft alles zu wünschen übrig. Wenn man sagt, daß manche von ihnen eben von den Dingen, über die sie berichten sollen, nichts verstehen und sich also ihre Erpöses von irgendwelchen obskuren Scribenten verpassen lassen müßten, so ist das wohl eine Erklärung, doch eigentlich keine Entschuldigung.

#### Einsprüche gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht.

Die teilweise Aufhebung der geistlichen Ortschulaufsicht in Westfalen verursacht im klerikalen Lager eine nicht geringe Erregung. So wurde in einer Zentrumsversammlung in Hamm nach einem Referat des Pfarrers Sandhage folgende Resolution — natürlich einstimmig! — angenommen: „Die versammelten, der Zentrumspartei angehörenden Familienväter von Hamm sind lebhaft beunruhigt (die „Beunruhigung“ hat das Zentrum wohl selbst hervorgerufen) durch die Verfügung der kgl. Regierung zu Arnberg vom 11. August 1909, wonach die geistliche Schulaufsicht an Orten, wo Neotoren sind, in Fortfall kommt. Sie erkennen in dieser Verfügung einen verhängnisvollen Schritt auf der Bahn jenes Liberalismus, dessen Ziel die religionslose (!) Schule ist. Sie erblicken darin eine schwere Verletzung der christlichen Eltern und eine Gefahr für Thron und Altar.“ Man sieht, sobald an den Herrschergehirnen des Klerus gerüttelt wird, sind Thron und Altar und wer weiß, was sonst noch in Gefahr. — Die klerikale Presse scheint übrigens ganz systematisch gegen jene Regierungsverfügung und besonders gegen den Regierungspräsidenten v. Vake mobil zu machen. Von der „Germania“ an bis zu den ultramontanen Leseflächen wird die Hege aufgenommen, und die Zentrumsgetreuen stoßen schon an vielen Orten in dasselbe Horn wie der Pfarrer in Hamm, so in Paderborn, Lemmer, Selsingen. Auch in Dortmund sind katholische Geistliche zusammengetreten, um die Sache zu beraten. Sogar der Vorstand der Westfälischen Zentrumspartei hat zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und — natürlich wieder einstimmig! — folgende

Resolution des Vorstehenden, des Abgeordneten Gerold, angenommen: „Da in zunehmendem Maße Geistliche als Ortsschulaufsichtoren seitens der Regierungen ihrer Ämter entbunden werden, empfindet das Provinzialkomitee der Westfälischen Zentrumspartei, möglichst zahlreiche Versammlungen von Vätern und Müttern anzuberaumen, in denen gegen dieses Vorgehen Protest erhoben wird und zur Aufrechterhaltung der Verbindung der Kirche mit der Schule mit Nachdruck die Geistlichen als Ortsschulaufsichtoren verlangt werden. Ebenso sind auch Geistliche als Ortsschulaufsichtoren wieder zu erstreben. Die Koedukation der Kinder stellt eine Verschlechterung in der Erziehung der Kinder dar und ist zu verwerfen.“ Wie man sieht, scheint sich die Sache sogar zu einer politischen Hege auszuwachsen, die vielleicht zu einer Ableitung mißbegünstigter Zentrumswähler (Reichsfinanzreform!) dienen soll.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Bei wechselndem Allgemeinbefinden des Herzogs Karl Theodor von Bayern erfolgte im Laufe des gestrigen Abends ein Rückfall des Fiebers, das sich weiterhin stark steigerte.

Die Großherzogin Luise von Baden ist heute vormittag kurz vor 7 Uhr nach Potsdam abgereist. Prinz und Prinzessin Bülow folgten gestern abend einer Einladung zum Diner bei Direktor Vallin.

\* Die Reichsversicherungsordnung im Bundesrat. Im Laufe des nächsten Monats wird im Bundesrat mit der zweiten Lesung der Reichsversicherungsordnung begonnen werden. Wann diese Verhandlungen so weit gefördert sind, daß der Entwurf der Reichsversicherungsordnung dem Reichstag zugehen kann, läßt sich noch nicht übersehen. Die Beratungen im Bundesrat werden schon deswegen längere Zeit beanspruchen, weil sie sich mit den zahlreichen Änderungenvorschlügen zu beschäftigen haben, die seit der Veröffentlichung des Entwurfs und noch bis in die neueste Zeit vielfach hervorgetreten sind. Einen wesentlichen Teil bei diesen Verhandlungen wird die Frage der Gestaltung des Versicherungsamtes einnehmen.

\* Hanfabund und Verein für das Deutschtum im Ausland. Der Hanfabund hat in den letzten von ihm herausgegebenen Richtlinien für seine nächste Tätigkeit auch „die Erhaltung und Belebung der staatlichen und persönlichen Verbindung der im Ausland lebenden Deutschen mit dem Vaterland“ auf seine Fahne geschrieben. In Konsequenz dessen ist er jetzt dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“, der auf gleichem Boden in fast 30jähriger Arbeit erprobten nationalen Vereinigung, als korporatives Mitglied beigetreten.

△ Sünden nationaler Gedankenlosigkeit. In letzter Zeit werden in Berlin und seinen Vororten vielfach ungarische Streichhölzer verkauft, deren Schachteln folgende dem deutschen Käufer natürlich rätselhaft Aufschrift tragen: „Emko-gyujto, Tomyesvari gyartmany 5% az Emko javara.“ In Übersetzung heißt das „5% zum Besten des ungarischen Emko-Vereins“. — eines sogenannten Kulturvereins, dessen Tätigkeit sich auf die Unterdrückung und Verdrängung der deutschen Sprache in Ungarn durch die magyarische richtet! Die Mitteilungen des „V. D. A.“ schreiben hierzu: So trägt deutsche Gedankenlosigkeit dazu bei, dem

### Fenilleton.

#### Der letzte Kaiser.

Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog.

Essen, 15. Oktober.

Rudolf Herzog hat eine Vorliebe für kühne Stoffe. Besonders seine „Condottieri“ und sein „Abenteuerer“ beweisen es. Aber es ist, als hätte er in diesen Werken, die trotz dieser und jener Schwäche durchaus großartig sind, nur Atem geschöpft, um sich zu einer größeren Tat vorzubereiten und zu stärken, zu dem vieraktigen Schauspiel: „Der letzte Kaiser“, das heute abend im Essener Schauspielhaus seine Uraufführung erlebte und zum erstenmal seine starke Wirkung tat. In der Tat, ein Stoff — und ein grundmoderner Stoff — von einer Kühnheit, die kaum übertrieben werden kann. Alle Lande ringsher sind Republiken geworden, ein einziges nur, aus tausendjähriger gefestigter Tradition heraus, ist noch Monarchie geblieben. Der Alt-Kaiser hat sie gefestigt durch heldenhafte, siegreiche Kriege. Dann überläßt er dem Sohn die Ernte seiner Saat und zieht sich mit seiner Geliebten in die Einsamkeit auf eine Farm jenseits des Ozeans zurück, ein schlichter Privatmann, der sich nach dem stolzen Herrschertum, und nachdem er dem Volk sein Bestes gegeben, danach sehnte, ein schlichter Mensch zu sein und Menschenglück zu genießen. Aber sein Nachfolger ist ein Schwächling, ein geistvoller Sybarit, in keiner Hinsicht Mann und in keiner Herrscher. Die destruktiven Elemente im Staat wachsen ihm über den Kopf, die Schreier im Parlament regieren und haben eben beschlossen, die letzte Stütze des Throns, das Heer, zu entwaffnen und heimzuschicken. Der junge Kaiser leistet keinen Widerstand. Er hat sich seine behaarte

Existenz garantieren lassen und kapituliert vor dem „Volkswillen“. Die Entmannung des Staates, die Auflösung des Heeres, soll vor sich gehen. Da, im letzten Augenblick, erscheint der alte Kaiser, sein stolzes Herrschertum den Händen des Weichlings zu entreißen und neu zu festigen. Eine grandiose Szene, als der Alte, nur von seinem treuen Leibjäger begleitet und in Gefolgschaft seiner herrlichen Geliebten und ihres gemeinsamen Sohnes, wie eine hohe Erscheinung aus verflungenen Tagen, beim Schlüßgelage der Kaiserherrlichkeit im Palast erscheint, die männlichen und weiblichen Schranken des Hofes über die Gesandten hin- und herauszujagen und sich von dem unwürdigen Sohn die Abdankungsurkunde zu seinen Gunsten erzwingt. Er will jetzt dem, was er geschaffen und was ins Wanken geriet, die letzte, starke Stütze werden. Er würde nicht erscheinen sein, wenn ein starkes, mündiges Volk die Bügel seines Geschicks selbst in die kräftige Faust genommen hätte, aber er will sein Volk, das er zum Sieg geführt und groß gemacht hat, nicht in der Gewalt einer handvoll politischer Schreier und Schaumköpfe sehen. Seine alten Feldherren jubeln ihm zu, wollen seine Befehle vollführen, deren erster der ist, in das über die Abberung des jungen Kaisers und die Entlassung des Heeres noch in die Nacht hinein tagende Parlament einzudringen, die vorbezeichneten Schreier und Volksführer herauszuholen, sie im Hofe gegen die Mauer zu stellen und — Salve. Der alte Kaiser ist nichts weniger als ein Blutmensch, aber er erachtet dies Mittel als das einzig heilbringende. Da tritt vor der Ausführung des Befehls die schrecklichste Prüfung an ihn heran. Die Mächte der Finsternis scheinen Gewalt über ihn zu erlangen. Die junge Kaiserin, die an der Seite ihres untauglichen Gemahls nach einem wirklichen Mann lechzt, der sie dann aber dirnenhaft zum Werkzeug ihrer Hand machen will, hat sich den ersten der Volksführer zum Geliebten erkoren. Er soll die Herrscher-gewalt haben, und sie, die ehrfurchtige Prinzessin aus armen

Fürstenhaus, wird Herrscherin bleiben, wenn auch in einer anderen Form als bisher. Sie will die erste, grundlegende Tat des alten Kaisers durchkreuzen. Im letzten Augenblick hat sie ihren Geliebten gewarnt, hat sich des jungen Sohnes des Kaisers bemächtigt. Sein Leben gegen das der Prostridierten. Eine furchtbare Szene inneren Kampfes bei dem alten Helben, den die ihm sonst in allen seinen hohen Gedanken ebenbürtig gewordene Geliebte nun mit rasender Mutterliebe ansieht, das Leben des geliebten Kindes nicht auf das Spiel zu setzen. Aber der Kaiser schwankt keinen Augenblick, er kennt seine höhere, seine kaiserliche Pflicht, und auch die Frau seines Herzens bringt, obgleich unter dem Schrecklichen zusammensinkend, das furchtbare Opfer, das ein Weib bringen kann. Und so tritt denn der Alte auf den Balkon hinaus und kommandiert selbst: Feuer. Die Salve kracht, aber gleich darauf an einer anderen Stelle unter dem Velsalgsgejohle des Mobs ein kurzer, scharfer Knall, der bekundet, daß des Kaisers Liebling, daß der Sohn, den ihm die als Bürgerin geborene, aber echt kaiserliche Geliebte geschenkt, als Nacheopfer fiel. Umsonst scheint es gebracht, denn der falsche Freiheitsräuber hat auch das Heer ergriffen. Es meutert, und das bewaffnete, wütende Volk kann in das Schloß dringen. Noch steht der Alte aufrecht, hoch. Er sieht sein Schicksal vor Augen, aber er weiß, daß seine Tat das Volk von Schreibern und Versüßern gereinigt hat, daß es sich nach kurzem Raufsch besinnen wird, daß es reif sein wird, an die Stelle der starken Kaiserherrschaft eine starke Volksherrschaft zu setzen. Mag er darum fallen. Da bringt das Weib, das seiner Liebe und seinem hohen Willen so würdig, das zweite furchtbare Opfer. Ihr Freund, der ihr Kaiserinn gelehrt, soll nicht von der Meute fallen. Im Angesicht der wütend Andringenden reißt sie dem Kaiser den Hirschfänger von der Seite und ersüßt ihn. — Das der Hauptinhalt dieses kühnen und selten großartig gedachten Dramas,

deutschen Volkstum in Ungarn Schaden zuzufügen. Wir hoffen, daß der bloße Hinweis genügen wird, um diese mahjarischen Streichhölzer schnell und bauernd vom deutschen Markt verschwinden zu lassen. Sollen es nun einmal ausländische Streichhölzer sein, so beziehe man die Bundeshölzer der deutsch-österreichischen Schutzvereine und nütze damit dem kämpfenden Deutschland.

npt. Aber die Gestaltung der Unterrichtspläne auf den lateinlosen höheren Schulen, Realschulen und Oberrealschulen, schreibt man uns: Nach Berichten von der Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens in Cassel ist dort die Erklärung abgegeben, daß der Anregung, Bürgerkunde, Biologie und Kunstunterricht in den höheren lateinlosen Schulen zu treiben, nicht Folge gegeben werden könne, weil die Anforderungen an die Schüler schon die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht hätten, und weil die hierfür noch fehlende Lehrerausbildung ein Hindernis sei. Diese Erklärung muß zu irrigen Auffassungen über die Schulpläne der lateinlosen Schulen führen, denn die Biologie ist im vorigen Jahre von der Unterrichtsverwaltung als Lehrfach der oberen Klassen sämtlicher höheren Schulen, also auch der Realschulen, zugelassen worden, wobei eine Vermehrung der Unterrichtsstunden grundsätzlich ausgeschlossen wurde. Die Ausbildung der Oberlehrer für den biologischen Unterricht findet aber durch die an den Universitäten eingerichteten Fortbildungskurse statt, für deren Besuch sie durch besondere Mittel unterstützt werden. Tatsächlich haben auch lateinlose höhere Schulen in beträchtlicher Zahl den biologischen Unterricht eingeführt. Und was die Bürgerkunde betrifft, so gehen die Ansichten maßgebender Schulmänner fast übereinstimmend dahin, daß besondere Unterrichtsstunden überhaupt nicht erforderlich sind, da der Geschichtsunterricht vollaus Gelegenheit gibt, die Gebiete der Staats- und Wirtschaftslehre so eingehend zu behandeln, wie es dem Alter der Schüler entspricht. Und für die Ausbildung der Lehrer auf diesem Gebiete werden vom nächsten Sommer ab Lehraufträge an sämtlichen preussischen Universitäten erteilt.

\* Graf Poldowsky wird zur Eröffnung des Herrenhauses in Berlin entlassen und während der Dauer der Sitzungen dort Aufenthalt nehmen.

\* Der Meininger Landtag. Nach den Wahlen zum Meininger Landtag zählt dieser 13 bürgerliche Abgeordnete und 9 Sozialdemokraten. Zwei Stichwahlen finden noch statt.

\* Zur Reichstagsstichwahl in Koburg. Der freisinnige Parteivorstand in Koburg erläßt einen Aufruf an die freisinnigen Wähler, bei der Stichwahl für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten.

\* Der Fall Bruhn. Die Verteidiger im Dabbel-Schwarzdt-Prozess, die Rechtsanwälte Dr. Werthauer, Dr. Buppe und Dr. Jaffe, haben jetzt gegen den Verleugner der „Wahrheit“ Wilhelm Bruhn den angekündigten Straf Antrag wegen Verleumdung gestellt. Die Verleumdung wird in einem Artikel der „Wahrheit“ gefunden, in dem für die Verteidiger die Bezeichnung „Verleumder“ angewendet wird.

□ Zentralverband deutscher Industrieller. Die gestern in Berlin unter Vorsitz des Herrn Landrats a. D. Nötger abgehaltene, aus allen Teilen und Industrien Deutschlands zahlreich besuchte Sitzung des Ausschusses des Zentralverbandes deutscher Industrieller hatte über die Begründung der Hansa und die Stellung des Zentralverbandes zu ihm sowie über die Bildung eines industriellen Wahlfonds des Zentralverbandes zu verhandeln. Landrat Nötger als Referent zu ersterem Gegenstand legte die Verhältnisse dar, aus welchen die Hansa entstand. Nicht nur Abwehrgründe, sondern vor allem zahlreiche positive Gründe sprechen für die Mitarbeit bei der Hansa, deren Hauptaufgabe die Auffklärungsarbeit sei über die Gefahren, die der Industrie durch Verkümmern ihrer Interessen drohen. Man dürfe hoffen, daß der Aufmarsch der Kräfte zu einem Ausgleich der Kräfte führe. Auf diesem Standpunkt ständen auch die anderen leitenden Männer der Hansa. Der Eintritt des Zentralver-

bandes sei übrigens unter voller Wahrung seiner Selbständigkeit erfolgt. Bei Eröffnung der Diskussion meldete sich niemand zum Wort und der Vorsitzende konstatierte, daß der Ausschluß mit den dargelegten Nichtpunkten einverstanden sei. Herr Dueck legt über den Wahlfonds die Vorgeschichte dieses im Zentralverband schon länger vor der Gründung des Hansabundes gefaßten Planes dar und besprach dabei die verschiedenen früheren Vorschläge zur Schaffung besserer Einflüsse für die Industrie in den Parlamenten. Der Redner bezweifelte, daß der Hansabund direkt die geeignete Stelle sei, auf die Wahlen einzuwirken, weil dort zu entgegengegesetzten Interessen vertreten seien. Der Hansabund würde im allgemeinen und eigenen Interesse handeln, wenn er die Einwirkung auf die Wahlen den großen in ihm vertretenen Interessengruppen überlassen würde. Es herrsche steigende Erbitterung über die seit langem der Industrie zuteil werdende Behandlung. Bessere Vertretung in den Parlamenten sei unbedingt anzustreben. Es folgte eine sehr eingehende Diskussion. Der Vorsitzende konnte schließlich feststellen, daß über die Schaffung des Wahlfonds des Zentralverbandes bei allen Rednern keine Meinungsverschiedenheiten herrschten. Die einstimmig angenommene Entschließung über die Bildung eines industriellen Wahlfonds besagt in der Hauptsache: Die seit Jahrzehnten in der Gesetzgebung zum Ausdruck gelangte ungenügende Berücksichtigung der Industrie und Mißachtung ihrer berechtigten Interessen habe die weitesten Kreise der Unternehmer und Arbeitgeber mit schwerer Sorge und zunehmender Erbitterung erfüllt. Eine Besserung sei nur zu hoffen von einer wirkungsvolleren Vertretung der Industrie in den gesetzgebenden Körperschaften, insbesondere im Reichstag. Unterstützung aus dem Wahlfonds soll den Wahlkandidaten aller bürgerlichen Parteien zuteil werden, von denen die Vertretung der Interessen der Industrie im Sinne der Stellungnahme des Zentralverbandes sicher zu erwarten ist. Es wurde ferner nach einem Referat des Herrn Regierungsrats Dr. Barfels eine Entschließung über die Beschlüsse des Gewerbeordnungsausschusses angenommen. Sie weist auf die früheren Einsprüche des Zentralverbandes, betreffend Fortbildungsschulunterricht, Frauenarbeit, Konkurrenzklauseln und obligatorische Arbeitsausschlüsse, hin. Auch die weiteren Beschlüsse, betreffend Regelung der Hausarbeit, namentlich Einführung sogenannter Lohnämter, erregt die allerhöchsten Besorgnisse der Industrie. Der Ausschluß des Zentralverbandes gibt sich der Hoffnung hin, daß die Verbündeten Regierungen einen Gesetzentwurf, der zu derart tiefen Eingriffen in das Wirtschaftsleben führt, in Zukunft nicht wieder einbringen werden.

**Parlamentarisches.**

Zu der Frage der Besetzung des Reichstagspräsidiums erklärt auch die „Nat. Korresp.“, daß darüber noch gar nichts entschieden sei und daß sich somit alle bisherigen Angaben nur auf Vermutungen gründen. Aber die Zusammensetzung des Präsidiums haben allein die Fraktionen zu befinden, und solange die noch nicht beisammen sind und Rat gepflogen haben, ist alles Hin- und Herreden müßig. Im Moment weiß, was geschehen wird, wohl überhaupt niemand. In ihrer Vereinzelnung selbst die über alle deutschen Gauen verstreuten Mitglieder der Fraktionen noch nicht.

**Rechtspflege und Verwaltung.**

Zur Strafrechtsreform. Über den Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch, der Ende dieses Monats veröffentlicht werden soll, macht die „Deutsche Juristen-Ztg.“ folgende Mitteilungen: Der Entwurf wird sich ungeändert im Umfang des geltenden Strafgesetzbuchs halten, nach der Zahl der Paragraphen sogar etwas kleiner sein. Es ergibt sich daraus ohne weiteres, was übrigens auch von vornherein anzunehmen war, daß nach der Ansicht der Verfasser die zahlreichen und zum Teil umfangreichen strafrechtlichen Nebengesetze nicht in das neue Strafgesetzbuch eingearbeitet wer-

den sollen. Auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, der Nahrungsmittelfälschung, des unlauteren Wettbewerbs, des Gewerbe- und Arbeiterrechts, des Schiffsahrtswesens, des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, des Steuer- und Zollwesens usw. werden daher die bestehenden Rechtszustände durch die Grundzüge des neuen Gesetzbuchs nur insoweit berührt werden können, als es sich um allgemeine, für jede strafgesetzliche Vorschrift gültige Normen handelt, wie sie der 1. Teil unseres geltenden Strafgesetzbuchs enthält. Auch der Vorentwurf wird einen 1. Teil — „Allgemeiner Teil“ — und einen 2. Teil — „Besonderer Teil“ — umfassen. Während aber jetzt dieser 2. Teil ohne weitere Gruppierung in 29 Abschnitte zerfällt, soll der Besondere Teil des Vorentwurfs zunächst in vier Bücher geteilt werden — Delikte gegen den Staat, gegen Ehrlichungen des Staates, gegen die Person, gegen das Vermögen —, die insgesamt 28 Abschnitte begreifen. Ihnen folgt ein fünftes Buch mit den Abtretungen, die nicht wie vielfach angeregt ist, aus dem Strafgesetzbuch auscheiden, sondern in ähnlichem Umfang wie bisher darin verbleiben sollen. Demgemäß wird auch die bisherige Dreiteilung der strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen, Abtretungen aufrechterhalten. Auch dem Strafvollzug ist, wie mehrfach nicht erschoßend, eine Reihe von Bestimmungen gewidmet. In bemerkenswertem Gegensatz zu den Erklärungen, welche im Reichstag wiederholt für das Reichsjustizamt abgegeben worden sind, scheint der Vorentwurf von der Annahme auszugehen, daß es einer weiteren Regelung des Strafvollzugs durch Reichsgesetz nicht bedürfen wird. Ein Gegensatz zu dem bisher von der Regierung eingenommenen Standpunkt tritt ferner darin zutage, daß die bedingte Aussetzung des Strafvollzugs für einige Jahre der Erprobung des Verurteilten nicht mehr durch die Justizverwaltung nach dem gerichtlichen Urteilsspruch verfügt, sondern daß darüber durch das Gericht erkannt werden soll. Bisher hat die Regierung den dahin gerichteten, im Reichstag geäußerten Wünschen stets Einwendungen entgegengesetzt.

**See- und Flotte.**

Ordnungs-Verleihungen. Dem Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhielt Gen.-Leut. Scholz, Kommandeur der 21. Division, den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub Gen.-Major von François, Kommandeur der 10. Inf.-Brig. (1. Großherzoglich Hess.), den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse Oberst v. Dewitz, Kommandeur des 2. Reg. Inf.-Reg. Nr. 88, den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse Oberstleut. Rehm beim Stabe des 2. Reg. Inf.-Reg. Nr. 88. Generaloberst v. d. Goltz begibt sich heute mit Gattin von neuem nach der Türkei. Sein dortiger Aufenthalt soll diesmal bis Kaisers Geburtstag dauern.

+ Farbenphotographie für militärische Zwecke. Wie uns mitgeteilt wird, wird die preussische Heeresverwaltung Versuche mit Farbenphotographie, wobei eine neue Methode erprobt werden soll, anstellen. Photographie und Stereophotographie werden bekanntlich schon lange für militärische Zwecke verwendet. Da man sich nun überzeugt hat, daß es von großem Werte ist, die Uniformen und damit auch die Truppengattungen usw. auf dem Bilde zu erkennen so hat man sich nun entschlossen, auch bei der Luftschiffer-typie ein System zu erproben, das von den bisherigen Methoden gänzlich abweicht, die sich als ungeeignet erwiesen haben. Ein sehr einfaches, von einem Offizier erfundenes Zweifarbenverfahren dürfte dagegen für militärische Dienste, besonders auch für die Militärluftschiffahrt von großer Bedeutung sein. Das Verfahren ist folgendes: Die Aufnahmen werden durch ein gelbes und violetttes Film gemacht. Von den Negativen werden dann einfache Kopien angefertigt, die dann durch ein besonderes Verfahren so bearbeitet werden, bis sie den Zweck, die Farben der aufgenommenen Objekte wiederzugeben, erfüllt haben. Sollte sich dieses System, dessen Versuche der Erfinder selbst leiten wird, bewähren, so wird voraussichtlich die preussische Heeresverwaltung die Erfindung antaufen.

Linien-schiff „Ersah Heimdal“. Mit dem Bau des der Vulkan-Werft in Hamburg in Auftrag gegebenen Linien-schiffs „Ersah Heimdal“ soll im Frühjahr begonnen werden. Die Bauzeit vom Tage der Bestellung an soll 36 Monate betragen.

das mit der ganzen temperamentvollen Verbe Herzogs vorgetragen wird, in jener wirksamen, starken Rhetorik, die dem Dichter eigen, und die wir bei einem solchen Stoff als die geeignetste Ausdrucksform erachten, geeigneter als eine modern-realistische. Echt modern aber ist die Empfindung, die dieses Werk durchfließt, und trotz der außerordentlichen Ungewöhnlichkeit des Stoffes kam uns nirgends der Eindruck des Gefuchten, der einer Parforce-Mache, wenigstens sich in dem Stück Effekt an Effekt reißt in härtesten Gegeneinanderführungen, wie sie sich aus der Wesensverschiedenheit des alten Kaisers und seines Sohnes und in der herrschsüchtig-dynastischen Kaiserin und der hochgesinnten, reinen Kaisergetriebten ergeben. Wichtig und hoch, festgegliedert, baut sich das Stück empor. Diesen Eindruck hatten wir schon bei der Lektüre des Buches, und fast verstärkte er sich noch bei der Darstellung. Mag Marterleig, der feinsinnige Direktor des Kölner Stadttheaters, hat es zuerst gewagt, das Stück herauszubringen. Mag der Dichter hohem, echt kaiserlichem Herrscherinn in gleicher Weise gerecht geworden sein wie den demokratischen Bedürfnissen der Zeit, Mut gehörte doch dazu, alles dieses anzusprechen und es dramatisch zu verlebendigen, Mut auch, es zuerst auf die Bühne zu stellen.

Die Aufführung ging — trotz aufgehobenem Abonnement — vor stark gefülltem Hause in Szene. Der Direktor selbst hatte sie mit eindringendem Verständnis geleitet und besonders dank dem Umstand, daß die Titelfigur in Spiel und Erscheinung durch Herrn Dr. Fritz Krüger wichtig und charaktervoll gegeben wurde, kam die Darstellung zu großer Wirkung, trotzdem manche der andern Künstler nicht den rechten Ausdruck für ihre Aufgabe fanden. Sie konnten sich von der modernen Konversationsprache nicht ganz frei machen, die hier natürlich wenig angebracht war. Das traf besonders auf die von Fr. Bajor gespielte Geliebte des Kaisers zu. Sie ließ anfangs die hübsche Größe sehr vernünftigen und wurde ihrer Aufgabe erst gerecht, als sie den größten Mütterchmerz zu verkörpern hatte. Herr Lehmann (früher in Wiesbaden) spielte den jungen Kaiser mit gutem Gelingen, vielleicht etwas zu bedächtig, während die

junge Kaiserin, dieses Prototyp der Eva-Natur, in Fr. Reuhoff eine gute Verkörperung fand. Der Volkstrüben wurde von Herrn Becker temperamentvoll und kluggerecht in Rede und Geste gegeben. Das Haus bereicherte dem Dichter, der ungezählte Male erscheinen mußte und mit reichen Vorberzählenden ausgezeichnet wurde, geradezu härmische Ovationen. Sch. v. B.

**Königliche Schauspiele.**

Freitag, den 15. Oktober: „Egmont“. Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Die zur Handlung gehörende Musik ist von L. van Beethoven. In Szene gesetzt von Regisseur Köchy.

In der gestrigen „Egmont“-Aufführung des königlichen Theaters waren einige wichtige Neuerscheinungen zu charakterisieren. Und doch wird man vor allem ein paar Worte über den Egmont des Herrn Lessler sagen müssen, der, obwohl er uns gestern nicht zum ersten Male gegenübertrat, das interessanteste Erlebnis des Abends wurde. Um es kurz zu sagen: Egmonts Auftrittsszene, die Szene, da er mit wenigen leichten Worten die aufgeregte Menge beruhigt und heimführt, war eine der reinsten und künstlerischsten, die man auf diesen Brettern von einheimischen Kräften je gesehen hat. Das war Egmont. Ton und Geste von der glücklichsten Ungezwungenheit, frei spielendes Herrchentum ohne jede forcierte Absichtlichkeit. Doch nur in dieser Szene ganz rein. Schon in der Szene mit dem Privatsekretär brach ein paar mal dröhnende Rhetorik in den im Ganzen noch immer so glücklich festgehaltenen Grundton ein. Dann steigte die Rhetorik immer mehr und die schöne Inspiration der Auftrittsszene leuchtete nur mehr in einzelnen feinen Details dazwischen auf. Selänge es Herrn Lessler je einmal, den Egmont so durchzuführen, wie er ihn gestern begann — kein Wort des Lobes wäre hoch genug. So herrschte gestern noch das Bedauern vor, daß nicht so glücklich enden konnte, was so glücklich begonnen hatte.

Nur das Märchen des Fr. Gauß — von sicherer und nicht gerade aufdringlicher Routine. Die türkischen Szenen hübsch gemütvoll brinaend, besser noch die auf-

flammernde männlicher Energie. Aberhaupt alles in schönster Ordnung, alles in richtigen Maß; Rede, Geste und Musik. Nur auch alles ohne jenen bezwingenden persönlichen Zauber, durch den Gestalten wie das Märchen allein siegen können. Eine ganz köstliche Charakterzeichnung mit den einfachsten und ehrlichsten Mitteln gab Frau Diebtreu wieder mit ihrer Mutter Egmonts. Ein alter niederländischer Reisler schien da plötzlich unmittelbar zum Leben sich zu regen. Den Bausen stellte Herr Herrmann nach meinem Gefühl von Haus aus auf eine falsche Basis. Aber so wie er ihn einmal angefaßt, führte er ihn auf der falschen Grundlinie wenigstens brillant mit all der verbalen Energie, die er manchmal hat, durch. Fr. Eichelshelm's Margarete war dem Alba des Herrn Tauber nah verwandt. Sie konnte nichts als reden, und auch da ist das „konnte“ schon zu viel gesagt. Herr Groß (Mann) ließ den Richard in der gleichgültigen Farblosigkeit, die wir bei unserer Art des Theaterbetriebs für solche „Nebenrollen“ nun ja schon längst gewohnt sind. Die Regie: auch gestern Abend mußte man sich, sah man diese aufziehenden Soldaten, diese Volksszenen usw. usw. an, wie schon so oft, in grenzenloser Verwunderung fragen, ob denn noch immer nicht das kleinste Wellchen des neuen Lebens, das sich auf diesem Gebiete aller Orten regt, in diese Stagnation hinein-schlagen will.

Was Haus war sehr gut besucht, der Beifall reich. J. K.

**Residenz-Theater.**

Freitag, 15. Oktober: Nur einmaliges Gastspiel von Madeleine Dolléy: „La femme nue“.

Das gestrige Gastspiel Madeleine Dolléy's hatte vor anderen ähnlichen schon den einen Vorzug, daß sie ein Stück mitbrachte, für das man sich interessieren durfte. Henri Bataille repräsentiert den besten und elegantesten französischen Seelenkünstler, und „La femme nue“ darf man wohl zu seinen gelungensten Arbeiten rechnen.

Der Vorhang öffnet sich über einer Szene echten Pariser Bohème-Lebens. Lunae Maler und ihr „Anhang“



beseitigen. Die bisherige Passivität schädigt die deutschen Interessen täglich. Zukunftsreiche Konzessionen bleiben ungenutzt.

Vereinigte Staaten.

Ein anarchistisches Komplott gegen den Präsidenten Taft entdeckt.

Das Blatt „The Journal“ in Chicago meldet, das Zusammenreffen des Präsidenten Taft mit dem Präsidenten Diaz in El Paso, das ursprünglich öffentlich sein sollte, werde privat abgehalten werden, weil ein anarchistisches Komplott zur Ermordung beider Präsidenten entdeckt worden sei. (Vergl. Letzte Nachrichten.)

Nicaragua.

Nach einem Telegramm des amerikanischen Konsuls in Managua ist dort das Standrecht proklamiert worden. Der Präsident von Nicaragua trifft Vorbereitungen zu einem Angriff auf die von den Revolutionären besetzten Ortschaften Rams und San Juan del Norte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 16. Oktober.

— Aergste. Es sind hier eingetroffen: Generalmajor v. Boronine aus Warschau im „Hotel Borussia“, Kaiserlich russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister Graf von der Bahlen aus Haag im „Hotel Vier Jahreszeiten“.

— Personal-Nachrichten. Oberholzhauer Wilhelm Kaiser zu Laufenselden und Hofbauernmeister Philipp May in Rehlbach, Kreis St. Goarshausen, erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen; Forstmeister August v. Spieken in Winkel a. Rh. den Roten Adlerorden 4. Klasse und Hegemeister Waldemar Klammann in Königstein i. T. den Kronenorden 4. Klasse. — Dem Ersten Bürgermeister der Stadt Homburg v. d. S. Walter Lühle ist der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen. — Gemeindefürster Groß zu Hachenburg ist zum Stadtfürster für den Schutzbezirk Hachenburg in der Königl. Oberförsterei Hachenburg ernannt worden. — Verstehen: Den Hilfszeichnern Claudy (Philipp) in Limburg a. L., Thiele in Limburg a. L., Kersch in Dillenburg ist eine eisenmännliche Zeichnerstelle.

— Ernannt sind zu Richtern die Referendare Scheele, Dr. Nieße und v. Weltzien; zum Amtsgerichtssekretär in Hachenburg der Aktuar Werkmeister daselbst, in Nastätten der Aktuar Geher aus Frankfurt a. M., in Königstein der Aktuar Schneider aus Höchst a. M., in Rüdelsheim der Aktuar Leicher aus Wiesbaden; zum Staatsanwaltschaftssekretär in Limburg der Aktuar Weiß aus Braunsfels; zum Amtsgerichtsassistenten in Wiesbaden der Militärantwärtler Engelbrecht aus Frankfurt a. M.; zum Gerichtsdienner bei dem Amtsgericht in Hochheim der Gefangenenaufseher Herbst, in Hadamar der Gefangenenaufseher Dieb, beide in Breuningsheim. — Versetzt sind die Amtsgerichtssekretäre Wannenmacher von Königstein nach Sigmaringen, Fry von Hadamar nach Linz, Dezins von Rüdelsheim nach Hadamar, Beckel von Nastätten nach Neuwied, die Gerichtsdienner Trapp von Wehlar an die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden, Wehrle von Kunkel an das Amtsgericht in Wehlar, Maus von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden an das Amtsgericht in Wiesbaden. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen die Gerichtsassessoren Dr. Lewes bei dem Amtsgericht in Mentabaur. — Pensioniert sind Amtsgerichtsassistent Lennweit in Kunkel, Gerichtsvollzieher Schmidt in Diez a. L. und die Gerichtsdienner Breuer in Wiesbaden und Götte in Hochheim a. M., unter Verleihung des Kreuzes zum Allgemeinen Ehrenzeichen, Diesebach in Usinger unter Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens und Müller in Hadamar.

— Postpersonalien. Ernannt zum Oberpostsekretär Postsekretär Zander in Rüdelsheim, zum Obertelegraphensekretär Telegraphensekretär Fabian in Homburg v. d. S. Staatsmählig angestellt als Telegraphenassistent Lindner aus Oppeln in Höchst. Versetzt die Postassistenten Brey von Etville nach Frankfurt, Herzogenrath von Cronberg nach Frankfurt.

— Schulpersonalien. Lehrer Feuerriegel in Bütschbach ist auf 3 Jahre beurlaubt. — Lehrer Reind, Wilh. Hofmann in Medenbach erhielt aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern, der bisherige Kreis-Schulinspektor Detan Anton Franz in Hadamar aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Amt den Kronenorden 3. Klasse. — Lehrer Ehard in Gemünden ist vom 1. November d. J. ab zum Hauptlehrer an der Volksschule daselbst ernannt worden. — Versetzt sind die Lehrer Richard Weiser von Frechenhausen nach Hilgenroth, Heinrich Schäfer von Wissenbach nach Frohnhäusen, Hubert Kulmann von Hülblingen nach Idstein, Otto Müller von Eibelshausen nach Gemünden, Karl Dörner von Geisig nach Marzhausen, Joseph Koll von Cronberg nach Sindlingen. — Angestellt wurden als Lehrer Karl Weeber-Dillbrecht, Ludwig Günther-Medenbach, Anton Hofmann-Dillhausen, Georg Emmerich-Krümmler, Joseph Mühl-Paffenwiessbach, Albert Trusheim-Erdhausen, Wilhelm Krebs-Heiligenborn, Eugen Eisel-Rieder-Abbach, Emil Heinz-Frechenhausen, Oskar Schneider-Mornshausen a. d. D., Philipp Dönges-Friedensdorf, Adolf Gebauer-Haarn, Joseph Bill-Zellheim, Joseph Meurer-Nackental, Heinrich Eisenmenger-Bütschbach, Fritz Armbracht-Idstein, Wilhelm Dieb-Breitshausen, Hermann Klein-Rodenberg, Hans Siebel-Hardt, Hermann Kraußlach-Mensfelden, Karl Diekerweg-Hülblingen, Heinrich Streymel-Eibelshausen, Emil Minor-Kirburg. — Pensioniert wurden Lehrer Johann Schneider-Wilsenroth, Lehrer Julius Menge-Idstadt.

— Nassauisches Landesdenkmal. Die Königin-Mutter von Schweden, geborene Prinzessin Sophie von Nassau, hat mit ihrer Vertretung bei der Enthüllung des nassauischen Landesdenkmals den Oberstammern Celsing beauftragt. — Die zur Mitwirkung bei der Einweihung des Herzog-Adolf-Denkmal am Dienstag, den 26. Oktober, beauftragten Gesangsvereine „Eintacht“-Biebrich und „Sängerchor des Turnvereins“-Wiesbaden werden bei dieser Gelegenheit in einer Gesamtstärke von 150 Sängern die Chöre: „Lobt Jehovah hoch erheben“ von Alb. Zwerffig und „Das treue deutsche Herz“ von Julius Otto zum Vortrag bringen. Die gemeinschaftliche Probe hierzu findet am Montag, den 25. Oktober, auf der „Adolfshöhe“ statt.

— Eine Erinnerung. Gestern waren es 25 Jahre, daß in Mainz der neue Hauptbahnhof eröffnet und der alte Ludwigsbahnhof geschlossen wurde.

— Wiesbadener Ausstellung 1909. Wir erhalten folgende Wichtigstellung der Notiz in Nr. 473: Die „Wiesbadener Schuhmacher-Zunft“ wurde für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiert. Bei der Einzelprämierung der Leistungen ihrer Mitglieder, welche allein zur Führung der betreffenden Auszeichnung berechtigt, erhielten: die goldene Medaille Hans Boll, vorm. Aug. Thon, die silberne Medaille Friedr. Schäfer (Ulstein Nachf.), die bronzene Medaille Peter Heber, Bernhard Dietrich, Rupert Erll, Ludw. Kerle, Wilh. Hildebrand, Fritz Hütner, Theod. Nieß, Emil Kumpf, Heinrich Scheer und Wilh. Westphal.

— Änderung der Postordnung. Die Postordnung vom 20. März 1900 ist in mehreren Punkten geändert worden. Im § 4 „Aufschrift“ ist als zweiter Satz des Abs. 1 eingeschaltet worden: „Auf den nach großen Orten gerichteten Sendungen sind auch die Straße und die Hausnummer anzugeben; beim Fehlen dieser Angabe besteht keine Gewähr für mangelfreie Zustellung der Sendungen.“ Durch § 6 „Zur Postbeförderung bedingt zugelassene Gegenstände“ ist dem Absender bei Sendungen mit lebenden Tieren die Verpflichtung auferlegt, für den Fall der Unbestellbarkeit durch die Vermerte, „Wenn unbestellbar, jurid.“ oder „Wenn unbestellbar, an N. in N.“ oder „Wenn unbestellbar, verkaufen“ oder „Wenn unbestellbar, telegraphische Nachricht auf meine Kosten“ im voraus Verfügung zu treffen. In gleicher Weise kann jetzt der Absender bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalt (z. B. frischen Blumen) für den Fall der Unbestellbarkeit im voraus Verfügung treffen. Dieses Zugeständnis wird namentlich in Kreisen der Blumenhändler mit Befriedigung aufgenommen werden. — Derselbe § (6) ist durch

Einschaltung nachstehender Bestimmungen ergänzt worden: „Anakkorte sind in Paketen zur Postbeförderung zugelassen, sofern sie nach Beschaffenheit und Verpackung den besonderen, bei jeder Postanstalt zu erfragenden Bedingungen entsprechen. Der Inhalt muß sowohl auf der Postpaketadresse als auch auf der Sendung selbst in die Augen fallend angegeben sein. Der Absender ist, wenn er die postseitigen Vorschriften nicht beachtet hat, für den aus etwaiger Entzündung der Anakkorte entstandenen Schaden haftbar.“ Die Bedingungen, unter denen die Beförderung von Anakkorten mit der Post zulässig ist, sind die gleichen wie in der Eisenbahnverkehrsordnung für Eisenbahngut mit Anakkorten. Der § 45 „Behandlung unbestellbarer Postsendungen“ hat folgenden Zusatz erhalten: „Eine Unbestellbarkeitsmeldung ist ferner bei Sendungen mit lebenden Tieren und bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalt (§ 6, 1) dann nicht abzusetzen, wenn der Absender verlangt hat, daß die Sendung verkauft oder daß er auf seine Kosten von der Unbestellbarkeit telegraphisch benachrichtigt wird.“

— Kirchliches. Als weiterer Bewerber um die zweite Pfarrstelle der Ringkirchengemeinde wird Herr Pfarrer Graue aus Brandenburg morgen Sonntag, den 17. Okt., im Hauptgottesdienst in der Ringkirche predigen. — Der für diese Zeit im „Kirchenboten“ angelegte Gottesdienst für die Konfirmanden und deren Eltern findet deshalb am Nachmittag um 5 Uhr statt. Herr Pfarrer Metz wird in diesem Gottesdienst die Predigt halten.

— Die Ortsgruppe Wiesbaden des Verbands deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, welchem die namhaftesten Firmen dieser Branche angehören, hatte vergangene Woche ihre Mitglieder nach dem „Hotel Frankfurter Hof“ zusammenberufen, um das am 1. Oktober in Kraft getretene Reichsgesetz gegen den unlauteren Wettbewerb einer eingehenden Besprechung zu unterziehen und speziell zu dem § 9 des Gesetzes Stellung zu nehmen. Die gutbesuchte Versammlung sprach nach angeregter Beratung ihre Ansicht dahin aus, daß zwei Ausverkaufsfälle (Saison oder Inventur) für das Jahr als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich zu betrachten seien. Als Zeitpunkt dafür wurden die Monate Januar/Februar und Juli/August, als Dauer eines Ausverkaufs der Zeitraum von 3 Wochen als wünschenswert erachtet. Diese durch Abstimmung gefaßten und einstimmig angenommenen Beschlüsse sollen der Handelskammer als Material überwiesen werden. — Es wäre gut, wenn auch andere in der obigen Sache interessierten Spezialverbände ihre Wünsche zur Kenntnis der maßgebenden Korporationen bringen würden, um vor späteren unangenehmen Überraschungen gesichert zu sein.

— „Francesco Ferrer und die spanische Inquisition von 1909“ ist das Thema einer großen öffentlichen Versammlung, die nächsten Dienstag im großen Saal des „Turnvereins“, Hellmündstraße 25, stattfinden und zweifellos eine sehr große Zahl von Besuchern finden wird. Als Redner sind die Herren Redakteur Wendel (Frankfurt a. M.) und E. Vogtherr (Wiesbaden) gewonnen. Der Eintritt ist frei.

— Mittelhessischer Verein für Luftschiffahrt. Infolge eines Ausflugs des „Automobilklub Wiesbaden“ muß die für den 17. d. M. angelegte Ballonverfolgung auf Samstag, den 23. d. M., um 11 Uhr 30 Min. vormittags verschoben werden. Die Veranstaltung am 23. d. M. wird genau in der gleichen Weise verlaufen, wie sie für den 17. d. M. beabsichtigt war.

— Landwirtschaftliches Institut zu Hof Geisberg. Das Wintersemester 1909/10 des Landwirtschaftlichen Instituts zu Hof Geisberg bei Wiesbaden beginnt am 25. Oktober, vormittags 10 Uhr, mit folgenden Unterrichtsgegenständen: 1. Deutsche Sprache. 2. Arithmetik und Geometrie. 3. Ackerbaueconomie und Technologie. 4. Botanik, Gemüsebau. 5. Anatomie und Physiologie der Haustiere, Pferde- und Schweinezucht. 6. Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, landwirtschaftliche Betriebs- und Taxationslehre, Ackerbaulehre und Molkereiwesen. 7. Restorationslehre (Wiesenbau und Drainage); Feldmessen und Nivellieren. 8. Rechtskunde. Das Landwirtschaftliche Institut wurde 1818 in Idstein gegründet und seit 1834 auf dem Hofgut Geisberg bei Wiesbaden als Winterchule mit zwei Semestern fortgeführt. Die Einrichtung entspricht den meist Kleinbäuer-

vornehmer Charakter gewahrt, und es steht zu hoffen, daß diese Konzerte wieder, wie eben, den Sammelplatz der weitesten musilliebenden Kreise unserer Kurstadt bilden werden.

Beethoven's „Egmont-Ouvertüre“ — so heldisch und feierlich zugleich — war die willkommenste und rühmlich durchgeführte Einleitung des gestrigen Konzertes, für welches man in dem italienischen Maestro Enrico Bossi einen Solisten von hervorragendem künstlerischem Renommee gewonnen hatte. In doppelter Eigenschaft durfte Herr Bossi bewundert werden: zunächst als Organist — und da gehört er zu den Virtuosen allerersten Ranges. Seine technische Gewandtheit hat Hand und Fuß; und Hand und Fuß haben bei ihm gleich hohe technische Gewandtheit. Der Hauptreiz seines Spieles beruht neben der wunderbaren Klarheit und Schmiegsamkeit in der von feinstem Spürsinn und einer geradezu malerischen Auffassung geleiteten Registrierung, die sich doch nirgends in äußerliche Effekthascherei verliert, sondern eine edle stilistische Reinheit beobachtet. Nach „Toccata, Adagio und Fuge“ zeigte alle gebotene Kraft und Milde, Größe und Innigkeit in der Darlegung und andererseits Bossis „Konzertstück“ all die Lebhaftigkeit und Phantasie desolorits, die zu dem Reichtum der modernen Klangkombinationen gehören. Beide genannten Orgelwerke hinterließen — jedes in seiner Art — mächtigen Eindruck. Das „Konzertstück“ ist in größtem Maßstab angelegt und gleicht fast einer sinfonischen Dichtung für Orgel und Orchester. Ein ungeheures fäufliches Ringen wird wiederholt von leise klagenden oder trübenden kirchlichen Weisen unterbrochen, die wie aus weiter, weltfremder Ferne herüberklingen. Etwas Strauchliche „Tob- und Verklärung-Stimmung“ ist unverkennbar, doch nicht weiter hörbar. So bot Herr Bossi als Komponist gleich Interessantes wie als Organist. Die Kapelle, welche im „Konzertstück“ brillant sekundierte, brachte außerdem noch drei Orchesterstücke Bossis zu Gehör: ein recht resolut erklingendes „Präludium“; das harmonisch sehr spannende,

mystisch angehauchte „Ratum“ und eine felsam ausgelassene, vielgestaltige „Kirmes“; auch diese Musik durchwaltet frische Kraft und Ungebundenheit; der lärmige Modulationszug, die lebhaften Kontraste, die virtuose Instrumentation — alles kündigt eine Künstlerpotenz an, die sich weit über das Gewöhnliche erhebt und bei aller „Moderne“ doch jenes Gefühl für sinnliche Schönheit und Ebenmäßigkeit erkennen läßt, das nun einmal als natürliches Erbleib des Südländers zu gelten hat.

Sämtliche Kompositionen wurden von der Kurkapelle mit unweigerlicher Bravour ausgeführt; und Herr Kapellmeister Asserri bekundete in der Direktion der aufs sorgfältigste einstudierten Werke eine lebendig wachsende Kenntnis und liebevolle Hingabe. Die Aufnahme beim Publikum war für Autor und Ausführende gleich ehrenvoll.

Zwischen den Instrumentalnummern ließ sich als Solist Herr Hofopernsänger Hans Längler (aus Karlsrube) hören. Sein frisch ansprechender, heklingsender Tenor, dem freilich noch eine vermehrte Idealisierung des Tones zu wünschen bleibt, kam in Wagners „Menzi“-Gebel und dem „Meisterlänger“-Preislied zu erfreuender Wirkung und wachte beim Publikum so lebhaften Beifall, daß der Sänger sich noch zur lebenswürdigen Zugabe des Liebeslieds aus der „Walläre“ entschloß: seine schönen stimmlichen Mittel und eine gewisse Jugendlichkeit und Natürlichkeit des Vortrags lauten hier wohl noch am nachdrücklichsten zur Geltung. So konnte auch dieser Solist als Sieger die Wahlstatt verlassen. O. D.

Aus Kunst und Leben.

\* Der Kampf um den Nordpol. Cool erklärte, man werde die Beweise für seine Besteigung des Mount Mac Kinley auf dessen Gipfel vergraben finden. Barrills gegenwärtige Angaben hat er schon früher einem Photographen, der die ursprüngliche Mac-Kinley-Expedition mitgemacht

habe, mitgeteilt. — Cool wurde gestern von einem Ausschuss des Gemeindefolleiums von New York ins Rathaus geleitet, wo ihn der amtierende Bürgermeister empfangt und ihm eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreichte, in der ihm in Anerkennung seines Mutes und seiner Ausdauer und weil er als erster das Sternbanner auf dem Pol aufpflanzte, das Bürgerrecht der Stadt verliehen wird.

Theater und Literatur.

Aus Berlin wird gemeldet: Dem Vater der früheren Schauspielerin Hedwig Wangel, der in Begleitung eines Schuymannes nach Pichtenstein gerickt war, ist es gelungen, seine Tochter zur Rückkehr nach Berlin zu bewegen. Frau Wangel hat sich in ein Berliner Sanatorium begeben.

Bildende Kunst und Musik.

Die neue städtische Galerie in dem Liebighaus zu Frankfurt a. M., das einen Anbau erhalten hat, ist ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Galerie gliedert sich in zwei Abteilungen: die Gemälsammlung, die das Kunstschaffen der Frankfurter Künstler in Vergangenheit und Gegenwart vorführt, und die Skulpturensammlung, die eine Rückschau des Überganges von der Vergangenheit bis zur Gegenwart bilden soll.

Wissenschaft und Technik.

Aus Berlin wird gemeldet: Bei der gestern mittag 12 Uhr in der Aula der Berliner Universität erfolgten Rektoratsübergabe wurde der neugewählte Rektor Professor Dr. Erich Schmidt gegen Schluß seiner Rede über das Thema „Die literarische Persönlichkeit“ von einem Ohnmachtsanfall befallen, so daß die Feier abgebrochen werden mußte. Gegen Abend befand sich Professor Schmidt wieder bedeutend besser.

Lombrosos Befinden erregt Beforgnisse. Vor einigen Tagen trat eine physische Depression ein. Diese hat aufgehört, dagegen folgte körperliche Schwäche. Professor Murri aus Bologna wurde aus Krankenlager berufen.

lichen Verhältnissen in Nassau umso mehr, als viele junge Landwirte im Sommer ihre Arbeitskraft zur Stütze ihrer elterlichen Wirtschaft verwenden. Denjenigen, welche ihre praktische Ausbildung auf anderen Gütern zu erlangen suchen, werden entsprechende Stellen durch den Institutsverstand vermittelt. Zweck des Unterrichts und Unterrichtsmethode gehen dahin, den Schülern die wissenschaftlichen Grundlagen unter steter Rücksichtnahme auf die Praxis für Ausübung des landwirtschaftlichen Gewerbes zugänglich zu machen.

**Esperanto.** Der von der hiesigen Esperantogruppe eingerichtete neue Anfängerkursus in der Welthilfssprache Esperanto hat am vorigen Montag im „Hotel Union“ (Neugasse) begonnen, doch ist auch jetzt noch die Teilnahme möglich. Anmeldungen werden am Montagabend (1/2 Uhr) im Unterrichtstokal entgegengenommen.

**Turnfahrt.** Am Sonntag, den 17. Oktober, unternimmt der „Männer-Turnverein“ seine Herbstturnfahrt. Abfahrt 8 Uhr 27 Min. vormittags bis Niederrhausen. Dann Marsch über den Großen Lindenkopf, Fuchs- und Hasenmühle, Cröstel, Oberems, Wülfens, Reichenbach, Lenne, Eich, Idstein. Gäste sind willkommen. Anmeldungen vor der Abfahrt bei dem Turnwart und Führer Fritz Engel. Wiederbühler und Frühstück mitbringen. Gesamtmarstzeit etwa 6 1/2 bis 7 Stunden.

**Mainischiffahrt.** Wegen Erneuerung des Obertores der Schleuse zu Höchst a. M. werden in der Zeit vom 1. bis einschließlich 20. Februar 1910 während einer voraussichtlich zu erwartenden Frostperiode die Schleusen zu Höchst und Urfel gesperrt und die Wehre der beiden Haltungen während dieser Zeit niedergelegt. Die Durchfahrt durch die Schiffsdurchlässe in den Wehren ist allen Fahrzeugen gestattet, deren Einsetzung unterhalb der Wängel-Offenbacher Grenze 30 Zentimeter weniger als die jeweilige Wassertiefe auf dem Wehrflächen beträgt. Die Wassertiefe in den Schiffsdurchlässen wird während der Zeit der Sperre auf sämtlichen Mainischleusen durch Anschlag täglich bekannt gegeben werden.

**Freie Schulstellen.** In 1. Instanz, Kreis Wiesbaden, evang. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 210 M. enthalten. — 2. Cronberg, Kreis Unterlahn, evang. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 3. Niederrhausen, Kreis Oberlahn, evang. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 4. Wriedenstein, Kreis Wiedenkopf, evang. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 5. Brandobersdorf, Kreis Udingen, evang. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 6. Walsau, Kreis Wiesbaden, evang. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 7. Waldgirmes, Kreis Wiedenkopf, evang. Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 8. Wissenroth, Kreis Limburg, kath. Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 100 M. enthalten. — 9. Cronberg, Kreis Oberlahn, kath. Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. Sämtliche Stellen sind am 1. Januar 1910 zu besetzen.

**Neugeborene Hunde und Katzen** soll man nur in flüchtig liegenden Räumen am Leben lassen, sonst aber möglichst bald und möglichst schmerzlos töten. In der Jugendzeit erscheinen diese Tiere drohtig, hinterher sind sie aber überaus im Wege und jedem zu viel. Dann werden sie herumgestoßen, kommen häufig in schlechte Hände und haben ein trauriges Leben voller Qual. Gebet den jungen Tieren bald nach der Geburt einige wichtige Schläge mit einem Stück Holz auf das Köpfchen, dafür sind sie schmerzlos und sanfter. Laßt aber diese Tötungen nie durch Kinder oder durch unzuverlässige und rohe Menschen ausführen.

**Ein Fuhrwerksunfall,** der recht böse Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern Abend 7 Uhr auf der Bierstadtler Höhe unweit der Barlestraße. Die Schienen zum Straßenbahnbau sind hier am Trottoir entlang abgelagert, bleiben unbedeckt und bilden ein Verkehrshindernis. Das ausgefahrene Material ragt mit der gebogenen Weichenschiene etwa 2 Meter in die Straße und dabei etwa 40 Zentimeter in die Luft. Als nun die von Bierstadt gen Wiesbaden fahrende Droschke Nr. 153 einem entgegenkommenden Fuhrwerke drohte, stieß sie mit solcher Gewalt gegen jene Schiene, daß dem Pferd die Stränge rissen und der Kutscher vom Bod und die drei Insassen herausgeschleudert wurden. Der Kutscher flog auf den Schienenhaufen und zog sich eine scharf gerissene Wunde am Kopf zu, während die Fahrgäste (Weingutsbesitzer Götzelmann von Armsheim in Rheinhessen nebst Tochter und einem älteren Herrn) mit dem Schrecken davonkamen. Wer trägt die Schuld an der schlechten Beleuchtung? Auffallend ist jedenfalls der Beleuchtungsunterschied der fraglichen Verkehrsgefährlichkeiten in der Gemarkung Bierstadt und Wiesbaden, schon mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um eine der verkehrsreichsten Straßen des Bezirks handelt. Bis abends 8 Uhr wurden in der Dunkelheit noch weitere Schienen daselbst abgeladen und blieben unbedeckt.

**Selbstmord.** Aus Königshütte, 15. Oktober, wird uns berichtet: Im hiesigen Hotel „Graf Reden“ hat sich der 30 Jahre alte Apotheker Dr. Hans Schmidt aus Wankenburg, der im benachbarten Orte Chorow eine Apotheke besaß, erschossen. Er war mit einer reichen Majorstochter in Wiesbaden verlobt. Die Dame hatte vor kurzem die Verlobung auf Wunsch ihrer Eltern aufgehoben, was sich Dr. Schmidt, der sich in pekuniär bedrängter Lage befand, so zu Herzen genommen, daß er Selbstmord verübte.

**Güterrechtsregister.** Gütertrennung haben eingeführt die Eheleute Zigarettenmacher Julius Henrich und Luise, geb. Mappes in Frohnhausen (Nassau), Kaufmann Johann Engelmann und Emma Wilhelmine, geb. Mignon zu Limburg, Zahnarzt Max Stüber und Auguste, geb. Schmidt zu Limburg, Kaufmann Felix Arie und Frida, geb. Mac in Höchst a. M., Privatier Alfred Eduard Ferdinand Hugo Wilhelm und Emma, geb. Levy, zu Wiesbaden, und Posamentier Franz Scheerer und Emilie, geb. Eckert zu Wiesbaden.

**Konkursverfahren.** In dem Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Moses Marx zu Wiesbaden sind 265 Mark verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrag von 3985 M. 53 Pf., darunter bevorrechtigte in Höhe

von 67 M. 96 Pf. — In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Peter Eiserich zu Wiesbaden sind 8614 M. 70 Pf. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 31 302 M. 96 Pf., wovon 180 M. 5 Pf. bevorrechtigt und 31 122 M. 91 Pf. nicht bevorrechtigt.

**Stechbrieflich** verfolgt werden zwecks Verbüßung einer Gefängnisstrafe der Erdarbeiter Luigi Binda, geboren am 19. Juli 1884 zu Bardello in Italien, letzter Aufenthalt Hundstadt, und wegen Diebstahls, begangen in Sindlingen oder Zellheim bei Arbeiter Joseph Schwab, geboren am 17. März 1867 zu Fulda, letzter Aufenthalt Nied.

**Bestwwechsel.** Schlosser Georg Schäfer hierselbst kaufte von Architekt und Bauunternehmer Röder von Frankfurt a. M. einen Bauplatz an der Frankfurter Straße von 40 Ruten, die Rute zu 800 Mark.

**Kleine Notizen.** Das im Restaurant „Bathalla“ veranstaltete Oktober-Fest, wobei die Hamburger Marinekapelle mitwirkte, findet vielen Beifall und wird heute Samstag und morgen Sonntag beendet werden.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

**Königliche Schauspieler.** (Spielplan.) Sonntag, den 17. Oktober, aufgehoben. Abonnement: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 18.: 1. Sinfonie-Orchester. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 19., Abonnement B: „Die Türe ins Freie“. Ballett: „Senes Erbsachen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 20., Abonnement C: „Boccaccio“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 21., Abonnement D: „Der siegende Döllander“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 22., Abonnement A: „Der Freier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin: „Undine“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 23., Abonnement B: Neu einstudiert: „Die berühmte Frau“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 24., aufgehobenes Abonnement: „Lohengrin“. Anfang 8 1/2 Uhr.

**Sinfonie-Orchester der königlichen Kapelle.** Das Programm des am nächsten Montag stattfindenden Konzerts ist folgendes: 1. Ouvertüre „Die Hermannschlacht“ von Otto Dorn. 2. Klavierkonzert (B-Dur) von J. Brahms. 3. „Missa“ aus der Suite „Mein Vaterland“ von Smetana. 4. Solo-Hüde für Klarinette: a) Improvisation „As-Dur“, b) Moment musical „F-Moll“ und c) Improvisation „B-Dur“ von Schubert. 5. Sinfonie „F-Moll“ op. 55 von L. v. Beethoven. Solist ist Herr Arthur Schnabel aus Berlin. Das Konzert beginnt um 7 Uhr.

**Kurhaus.** Für Sonntagabend 8 Uhr hat die Kurverwaltung eine ganz besonders interessante musikalische Veranstaltung, eine Kompositionabend des berühmten Komponisten und Orgelvirtuosen Signor R. Enrico Bossi des Solisten des geistlichen Musikvereins, in Ausübung genommen. Bossi wird sich dabei auch als hervorragender Klavierspieler bekundigen und nur eigene Kompositionen seiner Kammermusikwerke zu Gehör bringen. Auf ganz besonderen Wunsch des Komponisten hat die so berühmte Violoncellistin Frau Mah Afferni-Brommer den Violoncellisten Herrn Hermann Müller, Herr Max Schäfers, mitwirken.

**Königs-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr: „Ketten“. Abends 7 Uhr: „Die fremde Frau“. Montag, den 18.: „Rosa“. Dienstag, den 19., nachmittags 1/2 Uhr: „Katharina Kollon“. Abends 7 Uhr: „Die fremde Frau“. Mittwoch, den 20.: „Das Tal des Lebens“. Donnerstag, den 21.: „Die fremde Frau“. Freitag, den 22.: „Im Hofsteffel“. Samstag, den 23.: „Reinheit“. „Das starke Geschlecht“. — Nach dem stolischen Erfolg, den Katharina Kollon bei glänzendem Publikum auf der Bühne in „La femme nue“ erlangt, ist es der Direktion mit großen Opfern gelungen, die Künstlerin mit ihrem Ensemble für ein nachmittags 1/2 Uhr auf Dienstag, den 19. d. M., zu gewinnen. Zur Aufführung gelangt die sensationelle Komödie: „La Katharina“ von Henry Bernheim, welches Stück unter dem Titel „Baccarat“ auch in Deutschland außerordentlich gewirkt hat. Die Besetzung der Plätze sind die besten wie beim ersten Gastspiel: Balkon 1,75 M., 2. Sperrisitz 3 M., 1. Sperrisitz 5 M., Rangloge 6,50 M., Fremdenloge 7,50 M. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, den 17. d. M.

**Volkstheater.** (Wunderliches Schauspielhaus.) (Spielplan.) Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr: „Der Pariser Tausch“. Abends 8 1/2 Uhr: „Die Räuber“. Montag, den 18.: „Der Verführer“. Dienstag, den 19., zum erstenmal: „Drei Paar Schuhe“. Mittwoch, den 20., nachmittags 3 Uhr, Schülervorstellung: „Die Räuber“. Abends 8 1/2 Uhr: „Burschenschaft“. Donnerstag, den 21.: „Drei Paar Schuhe“. Freitag, den 22.: „Genevieve“. Samstag, den 23.: „Die Räuber“.

**Kunstsalon Alvarus** (Lohnstraße 6). Sonntag, den 17. d. M., wird im Schaukasten des Musikalien Alvarus, Lohnstraße 6, ein Werk von Julius Adler, der zur Kollektion der französischen Künstler gehört, ein Bild, zur Ausstellung gelangen, das die Vorübergehenden sichtlich von dem großen Können und der Kraft in der Darstellung bei diesem Künstler überzeugen wird. — Ferner ist ab Sonntag eine Reihe des überläng verstorbenen Hanserits Plinzi aufgestellt, zu der der Verstorbenen selbst gezeichnet hat und die von dem bekannten Bildhauer Ballmann aus Rammheim (ein Wiesbadener) gefertigt wurde.

**Galerie Dinger** (Lohnstraße 9). Neu ausgestellt: „Frei Schwaner“, „Deferente Füllung“, „Studie zu einem dekorativen Bild“, „Studie: Parier mit Apfel“. Die Portrait-Ausstellung von Prof. Paul Becker bleibt nur noch bis Freitag, den 22. Oktober, ausgestellt.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

**ch. Dieblich,** 16. Oktober, gestern nachmittags starb nach längerem, schwerem Leiden Herr Landwirt Joh. Feidt. Der Verstorbenen, der am dem Feldzug 1870/71 teilgenommen hatte, gehörte früher längere Zeit dem Stadtkommandantkollegium an. — Der „Vollständiger Verein“ eröffnet seine diesjährigen Besichtigungen mit einem Bilderdarstellung am 25. Oktober im Saale des Volkshauses. Herr Kaufmann Ed. Werner wird über das Thema „Verkehr einst und jetzt“ sprechen. — Gestern vormittag verübte der Arbeiter St., im nördlichen Stadtteil wohnhaft, Selbstmord, indem er sich erhängte.

**[?] Dohheim,** 16. Oktober. Die silberne Hochzeit begehen am Montag, den 18. d. M., die Eheleute Lina und A. Wilhelm Kossel und Elise Luise, geb. Lehr hier, Wiesbadener Straße 25, sowie die Eheleute Steinhauer F. J. Chr. August Fritsch und Ch. M. Elise, geb. Honsack hier, Wilhelmstraße 18 wohnhaft.

**Schierstein,** 16. Oktober. Der Sohn des hier im Ruhestand lebenden Rechnungsrats Lomische, Herr Prokurist Oberingenieur Dr. Lomische vom kommunalen Elektrizitätswerk „Merk“, ist von 150 Bewerbern zum Direktor der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke der Stadt Dierlohn gewählt worden.

**Nassauische Nachrichten.**

**Prinz Heinrich von Preußen in Falkenstein.** A. Cronberg, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf einem Absteher von Darmstadt traf heute vormittag 1/2 12 Uhr Prinz Heinrich von Preußen im Automobil hier ein, um die im Falkensteiner Offizierserholungsheim seit einigen Tagen zur Kur weilenden Herren Admiral Lang

und Generalarzt Dr. Arndt zu besuchen. Der Prinz wird nach einer Besichtigung des Heims mit den Herren an der Hausstafel teilnehmen und dann auf der Rückfahrt nach Darmstadt seinen Schwestern auf Schloß Friedrichshof einen kurzen Besuch machen. — Auf Schloß Friedrichshof ist heute der kommandierende General des 18. Armee-Korps Erzherzog von Eichhorn mit Familie zur Abendtafel eingeladen. — Die Hausdame des Offiziersheims in Falkenstein Frau Fräulein von Forster ist für morgen nach Schloß Friedrichshof zur Tafel geladen.

**XX. Hausen,** 14. Oktober. Nach dem heurigen, außerordentlich kalten befahrenen Winternach zu urteilen, scheint das alte Interesse zum hiesigen Markt stark im Erkalten begriffen zu sein. Die Bauverläufe wurden in drei Geschäftstagen abgeschlossen, weshalb nichts Bestimmtes über die ersten Preise besprochen. Der Markt scheint nur mehr noch als delikate Tanzbelustigung zu existieren.

**cc. Feilsheim,** 14. Oktober. Infolge der Arbeiterkolonie, welche die Bauverläufe höchst hier angelegt haben, ist unser Ort fortwährend im Rücken begriffen. Im Laufe des letzten Jahres wurden wieder 40 neue Häuser fertiggestellt, welche gegenwärtig mit Familien besetzt worden. Die Schülerzahl nimmt daher ganz bedeutend zu, so daß fortwährend neue Stellen errichtet werden müssen. Da der Lehramtsrat in Nassau erweitert worden ist, konnten mit Beginn des Winterhalbjahrs die beiden vakanten Lehrstellen sofort besetzt werden.

**6. Höchst a. M.,** 14. Oktober. Unser neues Rathaus wird am 20. Oktober im Beisein des Regierungspräsidenten eingeweiht werden.

**o. Nannstätten,** 15. Oktober. Die von der Landwirtschaftskammer im Jahre 1908 hierselbst errichtete landwirtschaftliche Winterschule wird am Mittwoch, den 3. November d. J., vormittags 11 Uhr, ihr Wintersemester 1909/10 eröffnen. Auch diesmal wieder werden die Unterrichtsstunden so angelegt, daß die Schüler die Morgen- und Abendgänge benutzen können. Der Unterricht wird kostenlos erteilt. Näheres erfährt man durch Herrn Winterhau-Direktor Glad hier, der auch Anmeldungen entgegennimmt.

**w. Montabaur,** 15. Oktober. Die von der Landwirtschaftskammer im Jahre 1908 errichtete landwirtschaftliche Winterschule zu Montabaur eröffnet ihr Wintersemester 1909/10 am Mittwoch, den 3. November, vormittags 11 Uhr. Die Unterrichtsstunden sollen so angelegt werden, daß die Schüler möglichst die Morgen- und Abendgänge zu benutzen. Schulgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen zu dem Winterhalbjahrstudium sind am Montag, den 22. Oktober, im Beisein des Winterhau-Direktors Studmann hier zu richten, der auch nähere Auskunft erteilt.

**S. Vom Wellerswald,** 14. Oktober. Während in anderen Gegenden über Arbeitslosigkeit geklagt wird, geht das Geschäft in der Steinbrunndindustrie recht flott. Einige Bestellungen, welche das zu Wiedenscheid und zu Stadum, gingen noch fortwährend Sapper und andere Arbeiter ein.

**S. Marienberg,** 14. Oktober. Der auf der Braunfelsgrube Nassau bei Schönberg verunglückte Bergmann Heinrich Schura aus Württemberg ist im hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

**! Herborn,** 14. Oktober. Im Laufe der letzten Woche fand im hiesigen theologischen Seminare die schriftliche Aufnahmeprüfung statt. Die mündliche unter dem Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten D. Maurer-Wiesbaden wurde gestern beendet. In die Prüfung waren 7 Kandidaten der Theologie eingetreten, 6 Herren wurden aufgenommen, die Herren Hartung-Dillenburg, Strudweier-Frankfurt a. M., Jaeger-Eden i. L., Hedenroth-Düsseldorf, Kauer-Hörsing i. L. und von-Camberg. Im ganzen werden das heute begonnene Sommersemester 11 Kandidaten besuchen. Die Vorlesungen werden auch in diesem Semester die Herren Direktor Prof. Knudt, Dejan Prof. Saugen und Herr Prof. Hatten. — In der Fortsetzung der neuen Wohnhofstraße zum Bahnhof war eine neue Brücke notwendig geworden. Dieselbe in Eisenbeton auszuführen, war der Firma Buschmann u. Söhne-Frankfurt übertragen worden. Dieselbe hat aber bei dem Bau verbleiben kein Glück. Schon vorherholt wurden durch gewaltige Wassermassen, die die Dill diesen Herbst mit sich führt, alle Sicherheitsvorkehrungen weggerissen, nun muß auch der „Eiserne Steg“, über welchen bis jetzt der ziemlich enorme Verkehr von und zum Bahnhof geregelt war, entfernt werden. Derselbe soll nun wieder unten aufgehoben werden, damit der Verkehr nicht durch weite Umwege ins Stocken gerät. Das Beste wäre gewesen, die Arbeiten bis zum Frühjahr einzustellen.

**Aus der Umgebung.**

**m. Homburg v. d. S.,** 14. Oktober. Rechtsanwalt Schohda von hier ist nach einem ehrenamtlichen Verschleppen wegen unordentlicher Geschäftsführung als Konkursverwalter und bei der Liquidation einer Gesellschaft aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen worden. Wie die „Frankf. Zig.“ mitteilt, hat Schohda gegen das Urteil des Obrensen, welches die Verurteilung einleitet, — Dem Erbschaftsamt Schohda, nebenbei bemerkt, ein wichtiger Vagabund des Rentiers, wird zur Last gelegt, durch seine unordentliche Geschäftsführung die Konkurs- und Erbschaftsmasse um 10. bis 12 000 M. geschädigt zu haben.

**r. Wiedenkopf,** 14. Oktober. Der Kaufmann E. Ellenberger hatte das Unglück, auf der Chaussee zwischen Wiedenkopf und Ludwigshöhe mit seinem Automobil in einem Petroleumwagen hineinzufahren. Er verlor sich schwer und wurde in die Wankauer Klinik gebracht.

**ts. Aus dem Unterland,** 14. Oktober. Die Ratio, national-liberalen haben einen guten Schritt vorwärts in der Organisation ihrer Wähler im hiesigen Wahlkreis getan. Sie haben den bisherigen Wahlverein, der den gesamten Reichstagswahlkreis umfaßt, aufgelöst und an seine Stelle zwei Wahlvereine begründet, welche die Landtagswahlkreise Siegen und Wiedenkopf umfassen. Zweifellos wird dadurch die Organisation beweglicher und die Bildung von Ortsgruppen erleichtert. Auch die freisinnige Partei geht mit der Bildung von Ortsgruppen vor und findet den Boden gut vorbereitet.

**ts. Marburg,** 14. Oktober. Hier hat sich ein „Bürgerlicher Verein für Luftschiffahrt“ gebildet, dem eine Anzahl Personen der Universität angeschlossen. Befanntlich wurde hier auch der Plan einer Luftschiffahrt zuerst veröffentlicht, der allerdings bis jetzt noch nicht in die Wirklichkeit umgesetzt ist. — Kürzlich gab hier die Hofburgkapellmeisterin Adele Sandras aus Wien mit ihrem Ensemble ein Gastspiel, von welchem die „Marburgische Zeitung“ auf eine Weise berichtet, Internationales der Veranstaltung war das Stadttheater. Und nun sage man noch, den Bewohnern der Kleinstädte würde nichts gebraten! Allerdings wird es auch wenig faszinierendes Leben, besonders in Musik, aufweisen wie unsere Universitätsstadt.

**\* Mainz,** 16. Oktober. Rheinpegel: 1 m 45 cm gegen 1 m 49 cm am gestrigen Vormittag.

**Kleine Chronik.**

**Brillanten Diebstahl.** Auf der Straße Herbstal-Ebn wurde im Eisenbahnabteil einem Herrn eine Tasche mit Brillanten im Werte von 3000 M. gestohlen.

Durch eigene Schuld tödlich verunglückt. Nach Verdingung der Seilfahrt fuhren einige Leute unterrechtigt in den Schacht 1 der Zeche Berne von der 650-Meter-Sohle nach der 610-Meter-Sohle. Einer wollte den Abstieg verlassen,

che dieser hielt und wurde dabei stark an Kopf und Brust gequetscht. An den Folgen dieser Verletzungen ist er gestorben.

Scharlach und Diphtherie. In besorgniserregender Weise treten in Gelsenkirchen Scharlach und Diphtherie unter den Kindern auf. 25 Prozent aller Fälle verlaufen tödlich. Vielfach werden die Kinder von beiden Krankheiten zu gleicher Zeit befallen.

Selbstmord oder Unfall? Wenige Stunden, nachdem der 50jährige Großkaufmann Kessel zu Rostock, ein Bruder des Heidelberger Universitätsprofessors, eine Segelpartie auf der Ostsee unternahm, wurde sein Boot herrenlos an den Barnemünder Strand angetrieben. Verschiedene Umstände scheinen auf Selbstmord hinzudeuten, doch läßt sich Bestimmtes noch nicht sagen.

Durch Explosion eines Petroleumkochapparates ist die 85jährige Witwe Joseph Naims aus der Gregorstraße zu Aachen verbrannt. Als der allein wohnenden Frau Hilfe zuteil wurde, war sie bereits am ganzen Körper verbrannt, daß sie nach kaum 1 1/2 Stunden gestorben ist.

Gerettet. Die vermißten zehn Mann vom Heringsdampfer „Adolf“ wurden vom Fischdampfer „Felix“ gerettet. Sie trafen vorgefrüht am Abend in Geselemlünde ein.

Ein Selbstmord ereigte in Friedrichshagen bei Berlin Aufsehen. Der Schlächtermesser Klauanow, einer der reichsten Einwohner des Ortes, erschloß sich in seiner Wohnung.

Gerichtssaal.

Kuedisuehli — kein Bildersäcker.

Wb. Basel, 16. Oktober. Der im April wegen Fälschung von Bildnissen und deren Verkauf zu vier Monaten Gefängnis verurteilte Kunstmalers Kuedisuehli wurde in zweiter Instanz freigesprochen, jedoch zu den Kosten herangezogen. Das Gericht nahm zwar das Vorliegen von Fälschungen an, der Nachweis der Täterschaft aber sei nicht erbracht.

Das Honorar des Konkursverwalters. In einem Konkurs eines Geschäftsinhabers im Regierungsbezirk Wiesbaden hatte ein Konkursgläubiger gegen die Festsetzung des Honorars für den Konkursverwalter Beschwerde erhoben, weil ihm dieses zu hoch erschien. Das Landgericht wies die Beschwerde ab, worauf sich auf weitere Berufung hin das Frankfurter Oberlandesgericht mit dieser Angelegenheit zu befassen hatte. Dieses Gericht erachtete die Beschwerde für begründet und setzte das Honorar für den Konkursverwalter um die Hälfte herab. Das Gericht ging davon aus, daß die Beschwerde gegen die Festsetzung der dem Konkursverwalter zu gewährenden Vergütung zwar nicht jedem zusteht, der an dem Verfahren irgendwie beteiligt war, sondern nur dem, dessen Recht durch die angefochtene Entscheidung beeinträchtigt werde. Dazu gehörten aber auch die Konkursgläubiger.

Letzte Nachrichten.

Weitere Entrüstungskundgebungen zur Hinrichtung Ferrers.

hd. Halle a. d. S., 16. Oktober. 2500 in einer gestern abgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung anwesende Männer und Frauen nahmen eine Resolution an, in der Protest gegen die Hinrichtung Ferrers eingelegt wird. Den spanischen Revolutionären wurde die Sympathie der Anwesenden ausgesprochen. Die Versammelten verpflichteten sich zugleich, den Kampf gegen die Reaktion im eigenen Lande mit verdoppelter Energie zu führen.

hd. Wien, 16. Oktober. Auch in Wien gibt sich eine um so größere Erregung über die Hinrichtung Ferrers kund, je mehr Details über den Prozeß bekannt werden. Die spanische Volkspartei wird streng bewacht.

hd. Rom, 16. Oktober. An dem gestrigen Meeting nahmen wieder mehrere tausend Menschen teil. Nach heftigen Reden gegen die spanischen Gewaltthäter und nach dem das Bild Merry del Val verbrannt worden war, wurde ein Umzug durch die Stadt veranstaltet. Beim Pantheon kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die sehr energisch vorging. Einige junge Jesuiten, die die Straße passierten, wurden in die Flucht geschlagen und ihnen Stinkbomben nachgeworfen. Am Nachmittag kam es zu Krawallen auf dem Colonna-Platz, wo die Menge die Polizei mit Steinwürfen empfangt.

hd. Paris, 16. Oktober. „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf, worin alle Männer aufgefordert werden, sich am Sonntagmittag an der Protest-Kundgebung gegen die Hinrichtung Ferrers zu beteiligen. — Der „Figaro“ veröffentlicht eine Subskription zugunsten der Opfer der Polizei bei den letzten Krawallen. 20 000 Frank sind bereits gezeichnet. — Die jüngste Tochter Ferrers hat im Einvernehmen mit der Direktion des Odeon-Theaters ihr Engagement gelöst. Sie hat sich nach Südfrankreich gegeben. Vor ihrer Abreise erklärte sie in einem offenen Brief, jede Sympathiebewegung oder Geldunterstützung abzulehnen.

Brüssel, 16. Oktober. Am Sonntag findet hier eine große Kundgebung gegen die spanische Regierung statt. Die Teilnehmer werden sich vor das Denkmal Egmonts und Goornes, der beiden Opfer der spanischen Willkürherrschaft im sechzehnten Jahrhundert, begeben.

Wb. Barcelona, 16. Oktober. Durch eine Bombe wurde gestern ein Geschäftsinhaber tödlich verletzt. Unter dem Verdacht, die Bombe gelockt zu haben, wurde eine Person verhaftet.

Gestern Abend explodierte in dem Stadtteil del Obispo zu Barcelona die erste Bombe, wobei 5 Personen verletzt wurden, darunter drei tödlich.

Paris, 16. Oktober. Nach Blättermeldungen aus Barcelona hat gestern vormittag in der Kaserne Roger de Flor eine Bombenexplosion katastrophalen

durch die mehrere Soldaten schwer verwundet worden seien. Das Attentat sei gegen den Generalkapitän gerichtet gewesen, doch explodierte die Bombe noch vor dessen Ankunft. In Valencia habe die Polizei ein Waffenlager bei einem ehemaligen Führer der „Veteranen der Freiheit“ entdeckt. — Wie der „Matin“ weiter meldet, entdeckte die Polizei in Valencia bei den Führern der Freiheitsliga ein Bombendepot.

hd. Madrid, 16. Oktober. Die republikanischen Abgeordneten erklärten, daß sie die Erlaubnis nachsuchen würden, eine große öffentliche Versammlung zu veranstalten, um gegen die Hinrichtung Ferrers zu protestieren. Falls die Regierung eine ablehnende Haltung einnehme, würden wahrscheinlich in ganz Spanien Erhebungen stattfinden.

hd. London, 16. Oktober. „Daily Telegraph“ veröffentlicht folgende sensationelle Meldung aus Madrid: Der Kammerpräsident Dato und General Ascaraga, früherer Senatspräsident, sind gestern plötzlich aus unbekanntem Gründen verhaftet worden.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Barcelona befinden sich dort zur Zeit 10 Franzosen in Haft, von denen drei angeklagt sind, sich an dem Überfall von Klöstern beteiligt zu haben.

Das französische Kriegedenkmal in Weissenburg.

Weissenburg, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zur Feier der Enthüllung des französischen Kriegedenkmals hat die Stadt ein festliches Gewand angelegt. Vier mächtige Triumphbögen erheben sich in der Feststraße mit den Farben und Wappen der Stadt geschmückt. In den Straßen sieht man ausschließlich deutsche und esäffer Fahnen. Nur in der Kathedrale schmücken den Katafall, um den Totenfeuer lobern, eine französische Fahne und französische Wappen. Um 10 Uhr begannen die Feierlichkeiten mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche. Zuerst gedachte ein alter französischer Militärgeistlicher, der den Krieg mitgemacht hatte, der gesallenen Kameraden. Dann sprach der deutsche Militärgeistliche. Um 1/2 12 Uhr folgte die Gedächtnisfeier in der Synagoge. Es sprach nur ein Geistlicher, sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache, wobei er die Aufrechterhaltung des Friedens betonte.

Die Ministerreise in Ungarn.

hd. Budapest, 16. Oktober. Nachdem die Unabhängigkeitspartei die Bildung eines Übergangsministeriums Wallies entschieden ablehnt, ist die Situation wieder eine kritische geworden. Es wird die Errichtung eines Militär-Regiments besprochen.

Keine Verschiebung der Zarenreise.

hd. Rom, 16. Oktober. Auf der Konsultation ist nichts von einer Verschiebung der Zarenreise bekannt. Dagegen verlautet, daß der Zar am 23. ds. im Waldschloß San Rossore mit dem König von Italien zusammenreffen wird.

Die Kallstellung der griechischen Prinzen.

Wb. Athen, 16. Oktober. Ministerpräsident Narmomichalis erklärte in der heutigen Kammer Sitzung, die königlichen Prinzen hätten den Wunsch ausgesprochen, daß die betreffenden Militäreinheiten angenommen würden. Die Kammer nahm sodann in zweiter Lesung die Vorlage, betreffend die Abschaffung des Generalkommandos der Armee, sowie betreffend die Aufhebung der für die königlichen Prinzen im Heeresdienst bestehenden Privilegien an.

Tendenzlose Gerüchte.

hd. Paris, 16. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Oran: Gerüchweise verlautet in Melilla, daß die Gruben-Konzessionen im Rifgebiet, welche den letzten Kampf veranlaßt haben, von Muley Hafid an eine deutsche Gesellschaft abgetreten worden seien. Es wird sogar der Name eines deutschen Handelsmannes angegeben, der seit einiger Zeit in Bez ansässig ist. Mit dieser Meldung wird auch das Eintreffen einiger deutscher Offiziere in Zusammenhang gebracht, die in Melilla angekommen sind.

Die Vorgänge in Marokko.

Wb. Paris, 16. Oktober. Nach einer Sabasmeldung aus Ekfar vom 13. Oktober richtete der Maghzen an die Klais von Eleharb ein vertrauliches Schreiben, in welchem er sie auffordert, während der Feindseligkeiten in Melilla die Schutzbefohlenen Spaniens nachsichtlich, dagegen die Schutzbefohlenen anderer Nationen — vornehmlich die Frankreichs — strenge zu behandeln.

Wb. Melilla, 16. Oktober. Die Marokkaner griffen gestern die Vorposten bei Laguna im Gebiet der Beni bu Ifru an, wurden aber mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Attentatspläne gegen Taft.

Wb. Albuquerque, 16. Oktober. Heute wurde hier ein Mann verhaftet, der ein Messer schwang und erklärte, er habe die Absicht, den Präsidenten Taft zu töten.

Wb. El Paso, 16. Oktober. Von den hier anwesenden Detektivbeamten wird die Meldung des Chicagoer Blattes „The Journal“ von der Entdeckung eines anarchistischen Komplottes zur Ermordung des Präsidenten Taft und Diaz für unbegründet erklärt.

Zwei Hinrichtungen.

Wb. Kiel, 16. Oktober. Der Arbeiter Petersen aus Kummerfeld bei Neumünster, der im März 1908 seine Schwiegermutter ermordete, wurde heute morgen im hiesigen Gefängnis hingerichtet.

Wb. Königsberg, 16. Oktober. Auf dem Hofe des Justizgefängnisses wurde heute früh der Mördergefelle Karl Scheller, der im Frühjahr 1908 den Fleischermeister Girnus aus Popellen bei Labiau ermordet, beraubt und dessen Haus in Brand gesteckt hat, durch den Scharfrichter Schwied aus Breslau hingerichtet.

Die Anklage gegen Mme. Steinheil. hd. Paris, 16. Oktober. Der „Matin“ veröffentlicht die Anklageschrift gegen die Frau Steinheil, deren Prozeß am 3. November beginnt. Darin wird Frau Steinheil des Totschlags und des Mittermordes mit Vorbedacht angeklagt.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 16. Oktober. Blättermeldungen zufolge wollten die Könige von Spanien und Portugal im nächsten Monat gemeinsam einige Tage in Paris verbringen. Dieser Plan ist jetzt als undurchführbar aufgegeben.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bieffer u. So., Langgasse 15.) Frankfurter Börse, 16. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Anleihen 208.70, Diskontokommandit 201.50, Dresdener Bank 161.00, Deutsche Bank 249.80, Handelsgesellschaft 182.50, Staatsbahn 160.50, Lombarden 24.25, Baltimore und Ohio 118, Gelsenkirchen 215.75, Bochumer 254.80, Dampfer 200.00, Courcouronnes 196.50, Birkenlohe 164, Norddeutscher Lloyd 103, Hamburg-Amerika-Paket 132.50, Apros. Russen 88.00, Edison 247.25, Edison 213.75.

Wiener Börse, 16. Oktober. Österreichische Kredit-Anleihen 208.70, Staatsbahn-Anleihen 751.20, Lombarden 123.70, Marknoten 117.58.

Die Pfälzische Bank.

Wb. Mannheim, 16. Oktober. Nach der in der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Pfälzischen Bank vorgetragene Bilanz der Direktion über das erste Semester 1909 war das Geschäftsjahr im allgemeinen befriedigend. Als natürliche Folge des im Berichtsjahre herrschenden niedrigen Reichsbankdiskontsatzes war zwar das Erträgnis auf dem Zinsen- und Diskontofonto geringer als im ersten Semester 1908, dagegen brachten die übrigen Sparten infolge gesteigerter Umsätze mehr Erträge, so daß das erzielte Gesamtergebnis dem des ersten Semesters 1908 entspricht.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 17. Oktober: der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins): Trüb, regnerisch, kühl, windig. der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Veränderliche Bewölkung, vielfach regnerisch bei milden südwestlichen Seewinden. Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatl. je 50 Pf.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 15. Oktober, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normalbaromet., Barometer a. d. Meeresspiegel, Thermometer (Celsius), Dampfspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), and 24stündige Temperatur (Celsius).

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾). (Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Table with 6 columns: Oktober, im Süden Uhr, Aufgang Uhr, Untergang Uhr, Aufgang Uhr, Untergang Uhr. Rows for 17. and 18. October.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Beilage „Der Landbote“.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Schell. Druck: H. Geertz. Die Druckerei, Druck und Verlag der H. Schell'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden. Erscheinung der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.